

Länderinformationen

USA

Einblicke in die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe und das Aufwachsen von Jugendlichen in den Vereinigten Staaten von Amerika



Expertise

ijAB

Einleitung

Die Vereinigten Staaten halten wie kaum ein weiteres Land immer wieder Einzug in unseren Alltag, egal ob über politische Debatten, globale Tech-Trends oder auch nur einen neuen Blockbuster, der über die Kinoleinwände läuft. Dementsprechend ist das Interesse am Land groß, auch unter Jugendlichen – für Schüler*innen und Studierende zählen die USA nach wie vor zu den beliebtesten Destinationen. Die Beschäftigung mit diesem Land der Superlative ist somit fast unabdingbar.

Seit 2021 setzt sich IJAB, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, für eine Intensivierung des deutsch-US-amerikanischen Jugend- und Fachkräfteaustauschs ein. Vor diesem Hintergrund möchte IJAB Fachkräften und Teilnehmenden an Austauschmaßnahmen die Möglichkeit geben, mehr über die Rahmenbedingungen und das System zu erfahren, in dem junge Menschen in den Vereinigten Staaten aufwachsen.

Die folgenden Länderinformationen ermöglichen einen Einblick in das Arbeitsfeld „Jugend“ in einem politischen System, das aufgrund der Größe des Landes, seiner föderalen Struktur und Diversität nur schwer zu durchschauen ist. Leser*innen werden mehr darüber erfahren, warum der philanthropische Sektor in den USA so wichtig ist, dass Bildungseinrichtungen einen hohen Stellenwert einnehmen und wie struktureller Rassismus bis heute die soziale Mobilität von Kindern und Jugendlichen beeinflusst. Vielleicht werden die Informationen auch im Austausch Aktiven dabei helfen, Partnerorganisationen besser verstehen und einordnen zu können oder an der richtigen Stelle nach Kooperationspartnern zu suchen.

Die dargestellten Informationen und Einblicke wurden von einem US-Amerikaner verfasst und durch die Redaktion ergänzt. Sie sind nur als Ausschnitt zu verstehen und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Hinweise und Ergänzungswünsche nimmt die Redaktion gerne entgegen.

Ihr Redaktionsteam

**Elena Neu, Natali Petala-Weber,
Cathrin Piesche und Julia Weber**

IJAB NEWSLETTER

Jetzt abonnieren unter
ijab.de/angebote-fuer-die-praxis/newsletter

Für Infos, Termine, Ausschreibungen

Inhalt

Einleitung	2	5. Bildung	
1. Allgemeine Informationen zu den USA	6	Das weiterführende Schulsystem	37
2. Jugend in den USA		Demografie im US-Bildungssystem	39
Definition von „Jugend“ im US-amerikanischen Kontext	11	Besondere Schulformen	39
Demografischer Wandel	12	Sonderprogramme und akademische Vorbereitung	40
Unterschiedliche Lebensrealitäten – unterschiedliche Lebenswege	12	Weitere Aspekte des Schullebens	41
Freizeit und Alltag	13	Einflussfaktoren im US-Bildungssystem	43
LGBTQIA+	15	Aus dem Schulleben	44
Jugendliche mit Beeinträchtigungen	15	6. Berufseinstieg und Arbeitsleben	
Fahrerlaubnis	16	Übergang ins Berufsleben und Berufswahl	47
Familie und Ehe	16	Regelungen und Vorschriften für die Beschäftigung von Jugendlichen	50
Popkultur, Digitalisierung und Medien	16	Jugendarbeitslosigkeit	50
Psychische Gesundheit	17	7. Internationale Bildung und Erfahrung	
Waffen und Gewalt	18	Bundesprogramme internationaler Jugendbildung	53
Alkohol, Tabak und Drogen	18	Sonstige Programme	54
Jugendobdachlosigkeit	19	8. Weiterführende Informationen	
3. Jugendpolitik und jugendpolitische Strukturen		Relevante politische Gruppen und Organisationen	56
Akteure in der Jugendpolitik	21	Philanthropische Stiftungen und Organisationen	56
Kinder- und jugendpolitische Schwerpunkte	23	Impressum	58
Jugendpartizipation durch Jugendräte	25		
Auswahl jugendpolitischer Maßnahmen in unterschiedlichen Bundesstaaten	26		
Berufsfeld Jugendarbeit	28		
4. Themen im Kinder- und Jugendbereich			
Politische Bildung	31		
Außerschulische Aktivitäten und Jugendentwicklung	32		
Freiwilligendienst und Engagement während und nach der Schulzeit	33		
Freiwilligendienst und Engagement nach Hochschulabschluss	34		
Politische Freiwilligenarbeit von Jugendlichen	35		

Vor dem Lesen: Einige Begriffserläuterungen

Für die folgenden Darlegungen haben sich die Redakteurinnen bei der Übersetzung bewusst für die Verwendung bestimmter Begriffe entschieden, die für den US-amerikanischen Kontext bezeichnend sind bzw. die hier für die Leser*innen eingeordnet werden sollen.

Asian American und Pacific Islanders

Asian American and Pacific Islanders steht als Sammelbezeichnung für Menschen asiatischer, asiatisch-amerikanischer oder pazifischer Abstammung, die ihren Ursprung in den Ländern oder den Diasporagemeinschaften dieser geografischen Regionen haben. Erst Ende der 90er Jahre trennte der US-amerikanische Zensus die beiden Gruppen in zwei separate *racial*-Kategorien (vgl. *race*), *Asian American* als eine und *Pacific Islanders* als eine weitere Kategorie. Wie bei anderen Sammelbezeichnungen sind die Lebenswelten und Erfahrungen der darunter gefassten Gemeinschaften und Gruppen einzigartig und weisen erhebliche Unterschiede auf.

Als *Pacific Islanders* können sich Menschen identifizieren, deren Ursprung in Polynesien, Mikronesien und Melanesien liegt. Zu dieser Klassifizierung gehören unter anderem die *Indigenous Peoples* Hawaiis, Samoas, Tahitis, Guams, Fidschis und Papua-Neuguineas.

Als *Asian American* können sich Menschen identifizieren, die ihren Ursprung in Ländern des Fernen Ostens, Süd-Ost-Asiens oder des indischen Subkontinents haben, z. B. China, Japan, Thailand, Malaysia, Korea, Indien, Kambodscha, Vietnam oder den Philippinen.

BIPoC

BIPoC steht als Abkürzung für *Black, Indigenous, and People of Color*, im Deutschen wird „Schwarz, Indigen und People of Colour“ verwendet. *People of Colour* ist dabei die Bezeichnung von Menschen, die gesellschaftlich als nicht-weiß angesehen werden und somit Rassismus und struktureller Diskriminierung ausgesetzt sind. In diesem Text wird der Begriff verwendet, um diese Identitäten ex-

plizit sichtbar zu machen und Ungleichheitsverhältnisse, von denen diese Gruppen betroffen sind, aufzuzeigen.

Hispanic

Im Text wird für Menschen, die ihren Ursprung in spanischsprachigen Ländern oder Diasporagemeinschaften Lateinamerikas und Spaniens haben, der Begriff *Hispanics* verwendet. Der Begriff wurde als Analysekategorie von der US-amerikanischen Regierung geprägt und ist bis heute geläufig. Häufig wird der Begriff *Latino* synonym für *Hispanic* verwendet. Dieser Begriff bezieht jedoch per Definition auch Menschen aus Brasilien ein, während er Menschen aus Spanien ausgeklammert. Der Begriff ist eine Sammelzuschreibung für unterschiedliche kulturelle Identitäten und Lebenserfahrungen. Daher ist die im Einzelfall angemessene Bezeichnung abhängig vom jeweiligen Gegenüber und deren präferierter Selbstzuschreibung.

Indigenous peoples of America | Alaska Native

Der folgende Text verwendet den englischen Begriff *Indigenous peoples of America* für Menschen, deren Vorfahren vor der europäischen Kolonialisierung das heute US-amerikanische Territorium bewohnten und bis heute dort leben. Weitere geläufige Bezeichnung in diesem Zusammenhang sind *Native American* sowie *American Indian*. Letztere wird heutzutage offiziell von der US-Regierung genutzt. *Alaska Native* ist eine weitere Bezeichnung, die sich explizit auf Stämme bzw. Nationen, die Alaska bis heute bewohnen, bezieht. Zu allen Begriffen ist es wichtig anzuführen, dass es sich um Fremdzuschreibungen handelt und sie somit inhärent problematisch und schmerzhaft für die Bezeichneten sein können. Als Sammelbeschreibung tragen sie außerdem nicht der



enormen Vielfalt unterschiedlicher Stämme und Völker Rechnung. Welche Bezeichnung im Einzelnen angemessen und gewünscht ist, hängt vom jeweiligen Gegenüber ab. Wenn möglich, sollten die spezifischen Namen der jeweiligen Stämme verwendet werden. Von einer Übersetzung ins Deutsche mit dem Begriff „Indianer*in“ wurde aufgrund der rassistischen Klischees, die mit der Bezeichnung verbunden sind, abgesehen.

Race (racial)

Der englische Begriff *race* stellt im englischsprachigen Raum eine sozialwissenschaftliche Analysekatgorie dar, die in den Kontext eines langjährigen Kampfes gegen gesellschaftliche Ungleichheiten eingebettet ist und selbige ferner aufdecken und Lebensrealitäten sichtbar machen soll. Der Begriff kann nicht mit dem Wort „Rasse“ ins Deutsche übersetzt werden, da beiden Begriffen gänzlich unterschiedliche Diskurse und Verständnisse zugrunde liegen und wird daher in diesem Text im Englischen verwendet.

Allgemeine Informationen zu den USA

Die USA (*United States of America*) sind ein diverses Land mit einer Bevölkerung von knapp unter 335 Millionen Menschen verteilt auf 50 Bundesstaaten. Englisch ist die mehrheitlich und am meisten gesprochene Sprache. Ca. 13 % der Bevölkerung sprechen allerdings auch Spanisch. Außerdem gibt es jeweils über eine Million Menschen, die Chinesisch, Vietnamesisch, Arabisch, Französisch und Koreanisch sprechen.



Bevölkerung:	ca. 334.998.389 Menschen
Hauptstadt:	Washington D. C.
Weitere Großstädte:	New York City, Los Angeles, New Orleans, Chicago, Dallas, Houston, Boston, Philadelphia, Seattle
Sprachen:	Englisch (ausschließlich) 78,2 %, Spanisch 13,4 %, Chinesisch 1,1 %, andere 7,3 % (Stand 2017)
Einkommen pro Kopf:	62.600 USD
Durchschnittliche Lebenserwartung:	80,43 Jahre
Bevölkerungswachstumsrate:	0,7 %
Staatsform:	föderale und präsidentielle Republik
Präsident:	Joseph R. Biden (2020-2024)
Religionen:	protestantisch 46,5 %, römisch-katholisch 20,8 %, jüdisch 1,9 %, Church of Jesus Christ 1,6 %, andere christliche Glaubensgemeinschaften 0,9 %, muslimisch 0,9 %, Zeugen Jehovas 0,8 %, buddhistisch 0,7 %, hinduistisch 0,7 %, andere 1,8 %, konfessionslos 22,8 %

Die USA sind eine **föderale und präsidentielle Republik**. Die Regierung setzt sich zusammen aus drei Bereichen:

- » **Exekutive:** bestehend aus dem Präsidenten, dem Kabinett und den *Federal Agencies*
- » **Legislative:** bestehend aus einem Zwei-Kammer-Kongress, mit dem Senat (zwei Sitze für jeden Staat bei einem Maximum von 100 Sitzen) auf der einen Seite und dem **Repräsentantenhaus** (435 Sitze, repräsentativ für die Wahlbezirke) auf der anderen Seite
- » **Judikative:** bestehend aus dem **Supreme Court** und anderen *Federal Courts*

Höchster **Bildungsabschluss** in der Bevölkerungsgruppe 25 Jahre und älter:

- » 8,9 % haben keinen High-School- oder dementsprechenden Abschluss.
- » 27,9 % besitzen einen High-School-Abschluss als höchsten Bildungsgrad.
- » 14,9 % haben das *College* besucht, aber keinen Abschluss erlangt.
- » 10,5 % besitzen einen sog. „*Associate Degree*“ als höchsten Bildungsabschluss (Abschluss eines US-amerikanischen *Community College* oder *Junior College* und in den USA als akademischer Grad anerkannt).
- » 23,5 % haben einen Bachelorabschluss.
- » 14,4 % haben einen über den Bachelor hinausgehenden höheren Abschluss.

Die USA sind eine **alternde Gesellschaft**, in den nächsten zwei Jahrzehnten wird sich die Anzahl der älteren Bevölkerung verdoppeln. Im Jahr 2050 werden die Menschen, die 65 Jahre und älter sind, mehr sein als diejenigen, die 18 Jahre und jünger sind. Die Erwartungen dieser jüngeren Generation werden das soziale Gefüge der Nation weiter verändern.

Demografischer Überblick hinsichtlich Altersgruppen (Stand 2020):

- » 0-14 Jahre: 18,46 %
(männlich 31.374.555 / weiblich 30.034.371)
- » 15-24 Jahre: 12,91 %
(männlich 21.931.368 / weiblich 21.006.463)
- » 25-54 Jahre: 38,92 %
(männlich 64.893.670 / weiblich 64.564.565)
- » 55-64 Jahre: 12,86 %
(männlich 20.690.736 / weiblich 22.091.808)
- » 65 Jahre und mehr: 16,85 %
(männlich 25.014.147 / weiblich 31.037.419)

Wie noch nie zuvor in der Geschichte des Landes wächst die multi-ethnische Bevölkerung in den USA, während der Anteil der weißen Bevölkerung stetig zurückgeht (8,6 % seit 2010). Diese Entwicklungen haben eine einschneidende Wirkung auf das Land, von der allgemeinen politischen Rhetorik über die soziale Sicherheit bis hin zu den konkreten Lebensrealitäten der Menschen und ihrer Familien.

Demografischer Überblick hinsichtlich *race*:

- » Weiß: 57,8 %
- » *Hispanic*: 18,7 %
- » Schwarz: 12,4 %
- » Asiatisch: 6 %



Jugend in den USA

Das Leben eines jungen Menschen in den USA wird sowohl durch den geografischen Standort als auch durch die sozioökonomische Situation der jeweiligen Familie bestimmt. Ein junger Mensch hat also abhängig von dem Viertel, dem Bundesstaat oder der Region der Vereinigten Staaten, wo er aufwächst, mehr oder weniger Chancen im Leben. Dies wirkt sich auf viele Bereiche aus, von der Qualität der Schulbildung bis hin zu der Bandbreite und Menge an außerschulischen Angeboten, die zur Verfügung stehen. Darüber hinaus haben struktureller Rassismus, Sexismus und Diskriminierung nach wie vor spürbare Auswirkungen auf den zukünftigen Erfolg junger Menschen im Erwachsenenleben.



Aus politischer Perspektive gibt es in den USA keine festgelegten Altersgrenzen, die ›Jugend‹ definieren.

Die Erfahrungen eines Schwarzen Jugendlichen im Süden der USA werden sich erheblich von denen eines weißen Jugendlichen an der Westküste der Vereinigten Staaten unterscheiden. Forschungen haben gezeigt, dass diese Realitäten anhand vieler Variablen aufgeschlüsselt werden können, von der Gesundheitsversorgung und der Lebenserwartung bis hin zu beruflichen und sozioökonomischen Erfolgen.

Viele Jugendliche leben zusammen mit ihrer Kernfamilie, andere leben in weniger traditionellen Wohnsituationen, etwa mit ihren Großeltern oder anderen Familienmitgliedern. In städtischen Regionen gibt es tendenziell mehr ethnische und kulturelle Diversität in Schulen und Gemeinden, was jungen Menschen erlaubt, mit Menschen anderer Hintergründe zu interagieren, während in ländlicheren Gegenden eher weniger Diversität zu finden ist. Obwohl „Rassentrennung“ (*racial segregation*) schon mit der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in der Rechtssache *Brown vs. Board of Education* 1954 in Schulen und anderen öffentlichen Räumen illegal wurde, herrscht faktisch in vielen Schulen der Vereinigten Staaten

nach wie vor eine starke Trennung nach Hautfarbe. Der Grund ist, dass die Wahl der öffentlichen Schule von der jeweiligen Postleitzahl der Schüler*innen und den in dieser Postleitzahl gezahlten Grundsteuern abhängt, was wiederum mit dem durchschnittlichen Familieneinkommen innerhalb des Bezirkes und auch mit *race* korreliert.

Definition von „Jugend“ im US-amerikanischen Kontext

Aus politischer Perspektive gibt es in den USA keine festgelegten Altersgrenzen, die „Jugend“ definieren. Eine offizielle Definition kreist im Allgemeinen um die Vorstellung von einem „Jugendlichen“ als jemandem, der unter 25 Jahren alt ist. In den USA wird mit 18 Jahren die Volljährigkeit erreicht. Unter 14 Jahren gelten junge Leute als junge Heranwachsende (*early adolescents*), zwischen 14 und 18 als Heranwachsende (*adolescents*). Zwischen 18 und 24 sind es junge Erwachsene (*early adulthood*). Diese Einteilung ist insofern wichtig, als dass die USA in der Vergangenheit Probleme hatten, Programme und Maßnahmen, die sich ge-



byboomern und der Jugend kommt es häufig zu Spannungen, da die Älteren oftmals die Herausforderungen, mit denen junge Menschen heute konfrontiert sind, nicht verstehen und nachvollziehen können. Infolgedessen fühlt sich die Jugend missverstanden.

Unterschiedliche Lebensrealitäten – unterschiedliche Lebenswege

Jugendliche in den Vereinigten Staaten sind mit sehr unterschiedlichen Realitäten und Lebenswegen kon-

frontiert, die erheblich davon abhängen, wo, also in welchem Bundesstaat, welcher Region, Stadt oder Gemeinde sie geboren werden, aufwachsen und welchen Zugang zu welcher Form von Bildungseinrichtungen sie haben, also ob sie z.B. eine städtische oder eine der Gemeinde zugehörige Schule besuchen, die sich hinsichtlich ihrer Ausstattung und Möglichkeiten erheblich unterscheiden können. Oft beruhen Erfolg oder Scheitern einer Person in den USA also mindestens so sehr darauf, ob sie unter den richtigen Umständen geboren wurde, wie auf ihren eigenen Fähigkeiten. Mit dieser Realität müssen viele Jugendliche auf der Welt umgehen, in den USA jedoch sticht die Ungleichheit aufgrund des relativen finanziellen Wohlstands des Landes umso mehr hervor. Infolgedessen werden kollektive Anstrengungen von Regierung und Gesellschaft unternommen, die Folgen eines Systems abzuschwächen, das den Werdegang eines Individuums bestimmt, ohne dass dieses darauf Einflussmöglichkeit hat.

zielt an die jeweiligen Gruppen richten sollten, in diesen Kontext einzubetten.

Jugendliche in den USA genießen rechtlichen Jugendschutz in verschiedenen Lebensbereichen wie z. B. Arbeit, Bildung, Alkoholkonsum, Krankenversicherung, u. v. m. Die ihnen zugestandenen Rechte teilen sich auf die föderale, die bundesstaatliche und die lokale Rechtsprechung auf. Mit Vollendung des 18. Lebensjahres wird eine Person als erwachsen betrachtet und verliert daher viele dieser besonderen Schutzmaßnahmen.

Demografischer Wandel

Struktureller Rassismus, Sexismus und Diskriminierung bestehen in den USA fort, während sich das Land mit jedem Tag demografisch enorm verändert. Die Bevölkerung der USA altert in einem noch nie dagewesenen Ausmaß, und die rasch alternde Bevölkerung (Generation *Babyboomer*) wird immer abhängiger von den nachkommenden Generationen – einer jüngeren Generation, die diverser erscheint als jede andere zuvor in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Vor diesem Hintergrund stehen die USA vor einer großen Herausforderung: Wie kann Gleichberechtigung in einer alternden Gesellschaft erreicht werden, in der die älteren Generationen viele der Ressourcen halten und binden, die für den Aufbau einer besseren Zukunft für alle notwendig sind?

Da die Lebenshaltungskosten und sowie Kosten für Bildung im Vergleich zu früher drastisch gestiegen sind, ist es für die heutige Generation junger Menschen nicht immer möglich, denselben Weg einzuschlagen wie ihre Eltern oder andere ältere Verwandte. Zwischen den Ba-

laut offiziellen Auswertungen des US-Zensus zur Armut im Land lebten 11,6 Mio. Kinder (1 von 7 Kindern, 16% aller Kinder im Land) in Armut. Im Vergleich zum Jahr davor ist diese Zahl um mehr als eine Million Kinder gewachsen und wird aufgrund der andauernden Folgen der COVID-Pandemie weiter steigen. Das Armutslevel variiert in den Vereinigten Staaten, mit Mississippi als dem Staat mit dem höchsten Prozentsatz an Kinderarmut von fast 30%. Die Kinderarmutsrate ist ungleich höher für BIPoC-Kinder. Landesweit ist es für Schwarze (28%), *Indigenous peoples of America*- (25%) und *Hispanic*-Jugendliche (23%) wahrscheinlicher, in Armut aufzuwachsen, verglichen mit nicht-hispanischen weißen (10%) und Asian- und *Pacific Islander*-Gleichaltrigen (9%).

Entsprechend streben viele Jugendliche in den Vereinigten Staaten, insbesondere diejenigen aus urbanen oder auch ländlichen Umfeldern mit niedrigem Einkommen, danach, den familiären Armuts-Kreislauf zu durchbrechen und überdies einem Strafrechtssystem zu entgehen, dass arme und BIPOC-Jugendliche unverhältnismäßig stark trifft. Für viele gelten Bildung und Karriere als Wege aus diesem Teufelskreis heraus. Andererseits konzentrieren sich Jugendliche aus von diesen Ungleichheiten betroffenen Bevölkerungsgruppen oft weniger auf ihren Bildungserfolg als auf Nebenjobs, die sie neben der Schule ausüben, um Geld für sich und ihre Familien zu verdienen

Jugendlichen hingegen, die in einkommensstärkeren Gemeinden aufwachsen, wird schon von der späten Mittelstufe bis zur frühen *High School* und darüber hinaus vermittelt, dass der Besuch einer möglichst guten Hochschule (*College* oder Universität) unerlässlich ist. Diese

Jugendlichen bemühen sich entsprechend oft um sehr gute Noten, engagieren sich bei außerschulischen Aktivitäten, leisten Freiwilligenarbeit und übernehmen in diesem Zusammenhang Führungspositionen, um bei ihren Bewerbungen um einen Studienplatz wettbewerbsfähig zu sein.

Freizeit und Alltag

Junge Menschen in den Vereinigten Staaten sind während ihrer Schulzeit mit ihren sozialen Gruppen eng verbunden. Freundeskreise, die sie in der Schule und in außerschulischen Aktivitäten aufbauen, können zu starken, unterstützenden Netzwerken werden. Manche Schüler*innen verbleiben in ein und derselben Clique von Freunden, während andere viele verschiedenen Freundeskreise haben. Wie die meisten Jugendlichen auf der ganzen Welt sind sie oft mit Leuten befreundet, die im gleichen Sportteam oder in den gleichen außerschuli-



schen AGs oder Clubs sind wie sie selbst, da sie ähnliche Interessen teilen. Auch in Räumen außerhalb der Schule entwickeln sie Freundschaften, zum Beispiel in ihren Kirchen, außerschulischen Sportvereinen, in der Nachbarschaft oder sozialen Vereinen.

Wenngleich sich die finanzielle und materielle Ausstattung von Gemeinden und Schulen aufgrund sozioökonomischer Faktoren erheblich unterscheiden, spielen außerschulischen Aktivitäten (z. B. Sport, Musik, Kunst, AGs und Clubs) für junge Menschen in den USA generell eine zentrale Rolle. Viele Schüler*innen machen von klein auf verschiedene Sportarten, entweder in ihrer Schule oder in externen Freizeitligen. Fußball (*Soccer*), American Football und Basketball sind neben Leichtathletik, Laufen, Hockey, Lacrosse und Baseball die beliebtesten Sportarten bei jungen Menschen. Training und Spiele finden meist direkt nach der Schule und an Wochenenden statt. In manchen Schulbezirken, insbesondere in den Teilen des Südens mit niedrigem Einkommen, werden Sportarten wie Football und Basketball nicht selten als ein Weg aus der Armut betrachtet: Schüler*innen aus Familien mit niedrigem Einkommen sind zum Teil hochmotiviert, über sportliche Höchstleistungen ein Sportstipendium

für ein *College* zu erhalten. Allerdings ist die Zahl der Schüler*innen, die tatsächlich ein solches Stipendium bekommen im Vergleich zur Zahl der Schüler*innen, die diesen „Traum“ verfolgen, verschwindend gering. Laut der *National Collegiate Athletic Society* erhalten nur 2% der High-School-Sportler*innen Stipendien, um in der *College*-Liga zu spielen. Andere AGs, die Schüler*innen wahrnehmen können, sind beispielsweise Band, Theatergruppen, bildende Künste, Schüler*innenzeitungen, Schüler*innenvertretung, Model United Nations und andere akademisch oder künstlerisch orientierte Clubs. Auch diese finden meist im Anschluss an den Unterricht ein- oder mehrfach in der Woche statt. Je nach Schule können Schüler*innen an vielen verschiedenen AGs teilnehmen und Sportarten, Kunst oder akademische Clubs gleichzeitig entdecken.

Üblicherweise verbringen Schüler*innen ihren Tag von 08:00/09:00 Uhr am Morgen bis 15:00/16:00 Uhr am Nachmittag in der Schule. Ab dann können Schüler*innen für Sport oder AGs in der Schule bleiben oder nach Hause fahren. In New York und anderen großen Städten ist es für High-School-Schüler*innen nicht ungewöhnlich, öffentliche Verkehrsmittel wie die U-Bahn zu nehmen,



um zur Schule zu kommen. In vielen Gegenden, insbesondere in der Vorstadt oder im ländlichen Raum, nimmt die Mehrheit der Schüler*innen den offiziellen Schulbus, um zur Schule und wieder zurückzukommen. Wenn sie eine private Schule oder eine sog. *Charter School* besuchen, müssen sie unter Umständen von ihren Eltern gefahren werden oder öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Schüler*innen, deren Familien oder die es sich selbst leisten können, fahren mit dem eigenen Auto zur Schule, wenn sie im Alter von mind. 16 Jahren ihren Führerschein gemacht haben.

Während sich viele junge Menschen in den Vereinigten Staaten vor allem auf ihr persönliches und familiäres Leben sowie ihre Zukunftsplanung und außerschulischen Aktivitäten konzentrieren, gibt es darüber hinaus auch vermehrt junge Menschen, die sich für soziale, ökonomische, geschlechtliche und ökologische Gerechtigkeit einsetzen. So bestehen mehrere von Jugendlichen geführte Gruppen, in denen sich Jugendliche zivilgesellschaftlich engagieren, wie beispielweise *Sunrise Movement*, die den Schwerpunkt auf Umweltgerechtigkeit legen, oder *March for our Lives*, die sich für strengere Waffengesetze stark machen. Die Rolle und Bedeutung solcher Organisationen sind in den letzten Jahren substantiell gewachsen. An einigen *High Schools* und Universitäten gibt es lokale Ortsgruppen politischer Bewegungen, die es jungen Menschen ermöglichen, sich für gesellschaftlichen Wandel und mehr Gerechtigkeit im Hinblick auf *race*, sozioökonomischen Status, Geschlecht/Sexualität o. Ä. in den USA einzusetzen.

LGBTQIA+

Es gibt etwa zwei Millionen junge Menschen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren in den USA, die sich als LGBTQIA+ identifizieren (10 % der jungen Bevölkerung). In den letzten Jahren ist die Akzeptanz von LGBTQIA+-Jugendlichen durch Gleichaltrige gewachsen. Trotzdem gab es erst kürzlich vor allem auf einzelstaatlicher und lokaler Ebene Bemühungen, größtenteils von konservativen politischen Kreisen ausgehend, die darauf abzielten, die Freiheit dieser Jugendlichen einzuschränken. Bei LGBTQIA+-Jugendlichen ist das Risiko von psychischen und physischen Erkrankungen durch Mobbing oder mangelnde Unterstützung deutlich höher als bei heteronormativen Altersgenoss*innen. Die Erfahrungen und Bedürfnisse von LGBTQIA+-Jugendlichen werden in der Bundes- und Kommunalpolitik vermehrt anerkannt und berücksichtigt. Zahlreiche nationale Interessenvertretungen und andere Organisationen widmen LGBTQIA+-Jugendlichen



in ihrer Arbeit ebenfalls mehr Aufmerksamkeit. Das *Trevor Project* ist die größte gemeinnützige Organisation in den Vereinigten Staaten, die sich auf die Suizidprävention und Krisenintervention für LGBTQIA+-Jugendliche konzentriert. Die Arbeit von Organisationen wie dieser und die politischen Fortschritte für LGBTQIA+-Jugendliche wurden jedoch nach harten juristischen Auseinandersetzungen erzielt und sind nach wie vor bedroht.

Jugendliche mit Beeinträchtigungen

Der 1975 erlassene *Individuals with Disabilities Education Act* (IDEA) sieht vor, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderungen im Alter von 3 bis 21 Jahren eine angemessene und kostenlose öffentliche Schulbildung erhalten müssen. Die Mittel, die für die Jugendlichen zur Verfügung stehen, werden auf Bund, Bundesstaaten und lokale Schulbezirke aufgeteilt. Das üblicherweise verwendete Instrument zur Unterstützung von Schüler*innen in dieser Kategorie ist der *Individual Education Plan* (IEP), in dem sonderpädagogische Methoden, Unterricht, Unterstützung und Dienstleistungen festgeschrieben sind, die ein*e Schüler*in mit spezifischen Bedürfnissen erhält. Die *National Collaborative on Workforce and Disability* bietet darüber hinaus Hilfen beim Übergang von der Schule ins Berufsleben. Zusätzlich zum Fokus auf die Berufsplanung berücksichtigen diese Programme auch die besonderen Herausforderungen, mit denen Jugendliche mit Beeinträchtigungen im Alltag konfrontiert sind.



Fahrerlaubnis

Im Alter von ca. 16 Jahren können Jugendliche in den USA den Führerschein erwerben. Der ÖPNV ist in den USA hingegen oft weniger gut ausgebaut als in anderen Ländern. Größere Städte wie New York City und Chicago verfügen über starke öffentliche Verkehrssysteme, aber viele US-Amerikaner*innen sind trotzdem auf ein Auto angewiesen. Dies gilt vor allem für ländliche Gegenden, in denen Jugendliche zwingend ein Auto benötigen, um zu ihren verschiedenen außerschulischen Aktivitäten zu gelangen. Dies geht mit einer erhöhten Gefährdung von Jugendlichen im Straßenverkehr einher.

Familie und Ehe

Die Vorstellung davon, was eine Familie ist und ausmacht, verändert sich in den USA stetig. Fast jede zweite Ehe wird geschieden und die Zahl der alleinerziehenden Mütter in den USA war noch nie so hoch wie derzeit. Für viele junge Menschen verliert das Konzept der Ehe an Bedeutung und sie akzeptieren es, in Beziehungen mit Partner*innen zusammenzuleben, anstatt sich dauerhaft zu binden. Darüber hinaus hat sich mit der Legalisierung der Ehe für LGBTQIA+-Menschen die Frage, wer und was ein Elternpaar konstituiert, ebenfalls nachhaltig verändert. Das Konzept der traditionellen (Kern-)Familie ist durch diese Entwicklung nicht mehr alternativlos und junge Menschen wachsen potenziell in einer Vielzahl von familiären Haushaltssituationen auf.

Popkultur, Digitalisierung und Medien

Jugendliche haben einen großen Einfluss auf die US-amerikanische Popkultur (und andersherum). Alles, von Fernsehen und Streamingdiensten über die Musik bis hin zur neuesten Mode, wird von den Trends und Erfahrungen diktiert, die junge Menschen machen. Soziale Medien sind in diesem Kontext zu einem festen Bestandteil des Lebens junger Menschen in den Vereinigten Staaten geworden. 90 % der Jugendlichen im Alter von dreizehn bis siebzehn Jahren nutzen soziale Medien und 75 % besitzen mindestens ein aktives Profil. YouTube, Snapchat und Instagram waren 2018 noch die beliebtesten Social-Media-Plattformen. In der Zwischenzeit ist TikTok extrem populär geworden. 2018 besaßen 95 % der Jugendlichen in den USA ein eigenes Smartphone und 45 % gaben an, durchgehend online zu sein. Im Jahr 2021 nutzten 63 % der Jugendlichen zwischen zwölf und siebzehn Jahren TikTok wöchentlich, verglichen mit 57 % auf Instagram. Eine Mehrheit der US-Jugendlichen hat auch Zugang zu einer Spielkonsole in ihrem Zuhause, wobei Jungen eher Videospiele spielen als Mädchen (95 % gegenüber 83 %).

Die Nutzung sozialer Medien hat in den letzten Jahren das für junge Menschen typische Konsumverhalten und das Bedürfnis nach Anerkennung durch Gleichaltrige verstärkt. Soziale Medien sind darüber hinaus aber auch zu einem Instrument für junge Menschen geworden, mit dem sie sich ausdrücken, sich für gesellschaftliche Zwecke engagieren und sich über soziale Fragen und Sorgen austauschen können. Themen wie Rassismus, Geschlechter- und Umweltgerechtigkeit stehen bei Ju-

gendlichen hoch im Kurs und viele von ihnen nutzen Instagram, Twitter, TikTok und andere Plattformen, um Infografiken und kurze Clips zu teilen, um Gleichaltrige über *racial*, Wirtschafts-, Geschlechter- und Umweltgerechtigkeit aufzuklären und um Proteste oder andere Formen des Aktivismus zu organisieren.

Durch die Nutzung des Internets haben Jugendliche mehr Anteil als je zuvor an der Gestaltung der amerikanischen (Pop-)Kultur und beeinflussen spürbar die Gesellschaft, auch wirtschaftlich und politisch. Gleichzeitig gibt es aber auch negative Auswirkungen sozialer Medien, z. B. auf die psychische Gesundheit. Einige junge Menschen erleben in sozialen Medien vermehrt Cybermobbing durch Gleichaltrige in der Schule oder werden mit schädlichen oder gewalttätigen Inhalten konfrontiert. Ferner gibt es auch Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre und der Möglichkeit, dass andere ihre persönlichen Informationen erhalten. Insgesamt gibt es unter den Jugendlichen gemischte Meinungen darüber, ob soziale Medien einen positiven, neutralen oder negativen Einfluss auf ihr Leben haben.

Psychische Gesundheit

Mentale Gesundheit und die damit verbundenen Herausforderungen zählen zu den Hauptursachen dafür, dass junge Menschen in den USA in prekäre Lebensumstände gelangen. In den USA ist bis zu jedes fünfte Kind im Alter von drei bis siebzehn Jahren von einer

psychischen, emotionalen, Entwicklungs- oder Verhaltensstörung betroffen. Darüber hinaus wurde für den Zeitraum von 2009 bis 2019 berichtet, dass etwa jede*r dritte Schüler*in an *US-High-Schools* von anhaltenden Gefühlen der Traurigkeit oder Hoffnungslosigkeit betroffen ist. Psychische Probleme bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in den USA real und weit verbreitet. Schon vor Beginn der COVID-19-Pandemie kämpften immer mehr junge Menschen mit Gefühlen der Hilflosigkeit, Depressionen und Selbstmordgedanken – Tendenz steigend. Dies kann u. a. auf die Nutzung sozialer Medien, Mobbing in Schulen, Essstörungen und Körperbildprobleme, diskriminierungsbedingte Traumata und vieles mehr zurückgeführt werden. Im Dezember 2021 gab der *United States Surgeon General* eine Empfehlung zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Jugendlichen heraus, da diese ihre Erlebnisse und Gewohnheiten zu Hause, in der Schule sowie im sozialen Umfeld so vehement verändert hat. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, die ohnehin schon vulnerabel waren, wie Jugendliche mit Behinderungen, BIPOC-Jugendliche, LGBTQIA+-Jugendliche, Jugendliche mit niedrigem Einkommen, Jugendliche aus Einwandererhaushalten sowie straffällige Jugendliche. Trotz bzw. vielleicht gerade aufgrund der Zunahme psychischer Probleme gehen die jungen Menschen der heutigen Generation deutlich offener mit diesen Problemen um und Fragen psychischer Gesundheit werden weniger tabuisiert. Auch hier sind soziale Medien zu einer wichtigen Austauschplattform geworden.



Waffen und Gewalt

Ab dem 18. Lebensjahr können junge Menschen in den USA eine Schrotflinte, ein Gewehr oder Munition für ein Gewehr erwerben. Je nach Bundesstaat muss man für andere Arten von Feuerwaffen und Munition 21 Jahre alt sein. Die USA sind anfällig für Waffengewalt, was sich auf vielfältige Weise in der gesamten amerikanischen Gesellschaft äußert. Das wirkt sich auch auf die Jugend aus. Der leichte Zugang zu Schusswaffen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche direkt oder indirekt von Waffengewalt betroffen sind. Daher sind Jugendliche in den USA gezwungen, sich mit den Auswirkungen der Waffenkultur in einer Weise auseinanderzusetzen, wie es Jugendliche in anderen Gesellschaften nicht tun müssen. Aufgrund der zunehmenden wirtschaftlichen Belastung durch die COVID-19-Pandemie ist die Kriminalität in den städtischen Zentren zudem stark angestiegen, wobei ein erheblicher Teil dieses Anstiegs auf Jugendliche zurückzuführen ist.

Gewalt kommt auch in Schulen vor. In städtischen Schulen ist es daher üblich, dass Polizeibeamte vor Ort sind und die Schüler*innen Metalldetektoren und andere Sicherheitsvorkehrungen passieren müssen, um

die Schule zu betreten. Schießereien, auch an Schulen (*school shootings*, Deutsch: Amokläufe), sind in den Vereinigten Staaten zu einer regelmäßigen Erscheinung geworden. Für Schüler*innen, Pädagog*innen, Eltern und Gemeinden unverständlich und erschreckend, gibt es nach wie vor hitzige und polarisierende Debatten über Waffenrechte und Schulsicherheit. Seit 2018 gab es 119 Schießereien an Schulen in den Vereinigten Staaten. Viele Schüler*innen- und Elternvertretungen setzen sich für eine Gesetzgebung ein, die die Waffenkontrolle verschärft.

Alkohol, Tabak und Drogen

Die Kultur rund um das Thema Alkoholkonsum in den Vereinigten Staaten unterscheidet sich stark von der Trinkkultur in vielen europäischen Ländern. Jüngeren Menschen ist es verboten, Alkohol zu kaufen oder zu konsumieren. Während das Mindestalter für Alkoholkonsum in Europa zwischen 16 und 18 Jahren liegt, müssen Menschen in den USA 21 Jahre alt sein, um legal Alkohol kaufen und trinken zu können. Für den Kauf von Zigaretten oder anderen Tabakwaren muss man 18 Jahre alt sein. Auch wenn einige *High School*-Schüler*innen Wege finden, schon vorher zu trinken und zu rauchen, wird



dies erst im *College* üblicher. Zunehmend beliebt bei jungen Menschen sind auch E-Zigaretten (Vapes) mit aromatisiertem Tabak.

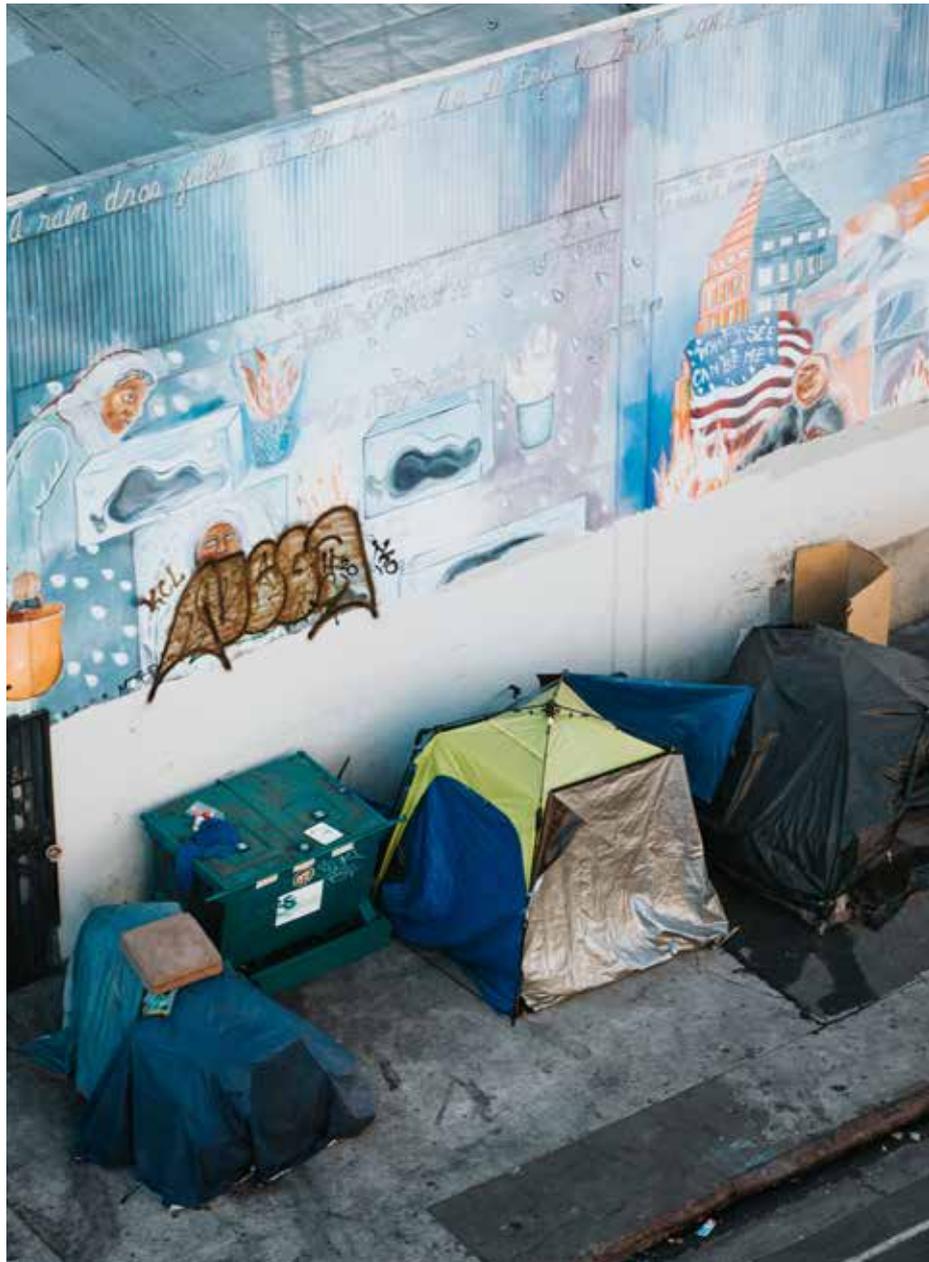
Drogenkonsum ist unter jungen Menschen in den Vereinigten Staaten zunehmend verbreitet. Von verschriebenen Medikamenten bis hin zu Marihuana und Kokain werden immer häufiger Drogen konsumiert. Mit der Legalisierung von Marihuana in vielen US-Bundesstaaten und der zunehmenden Verfügbarkeit von Vapes ist Marihuana die Droge der Wahl. Schulische und kommunale Programme sollen Jugendliche über die negativen Auswirkungen des Drogenmissbrauchs aufklären.

Jugendobdachlosigkeit

Mehr als vier Millionen Jugendliche und junge Erwachsene in den USA sind im Durchschnitt pro Jahr von Obdachlosigkeit betroffen. Fast eine Million davon sind unbegleitete Minderjährige, d. h. sie sind offiziell nicht Teil einer Familie oder unter der Obhut eines Elternteils oder Erziehungsberechtigten. In jeder Nacht sind somit über 40.000 Jugendliche im Alter von 13 bis 25 Jahren ohne Obdach. Bestimmte Faktoren erhöhen das Risiko eines jungen Menschen, obdachlos zu werden. Vermehrt betroffen sind Schwarze sowie Menschen der *Hispanic Community*, unverheiratete Alleinerziehende und Mitglieder der *LGBTQIA+ Community*.

Homosexuelle Jugendliche haben ein doppelt so hohes Risiko, obdachlos zu werden, wie cisgender oder heterosexuelle Gleichaltrige.

In armen Regionen tritt Jugendobdachlosigkeit häufiger auf. Hilfsangebote für Betroffene variieren von Stadt zu Stadt und von Bundesstaat zu Bundesstaat und sind abhängig davon, wie viele öffentliche Sozial- und Transferleistungen sowie wie viele gemeinnützige Organisationen vor Ort existieren. New York und Kalifornien beispielsweise besitzen tendenziell mehr Unterkünfte und Mittel für junge Menschen in dieser Situation als Bundesstaaten wie z. B. Louisiana.



Mehr als vier Millionen Jugendliche und junge Erwachsene in den USA sind im Durchschnitt pro Jahr von Obdachlosigkeit betroffen.

Jugendpolitik und jugendpolitische Strukturen

Die Herausforderungen für Jugendpolitik in den Vereinigten Staaten ergeben sich aus einem Mangel an öffentlichen und sozialen Dienstleistungen auf Bundesebene im Vergleich zu anderen Ländern, insbesondere in Europa. Infolgedessen gibt es in den einzelnen Bundesstaaten, Städten und Gemeinden in unterschiedlichem Maß Programme und Unterstützung für Jugendliche, und die Ressourcen, zu denen Jugendliche Zugang haben, sind nicht einheitlich verteilt.



An der Ostküste, der Westküste und in der Region um Chicago ist die Leistungsvielfalt der Dienste für Kinder- und Jugendliche höher als im Süden oder Südwesten. Darüber hinaus hat die Geschichte und das Fortbestehen von Rassismus, Klassendiskriminierung und Sexismus in den Vereinigten Staaten einen tiefgreifenden Einfluss auf die soziale Mobilität von Jugendlichen. Inmitten dieser Situation arbeiten lokale Gemeindegruppen und Jugendaktivist*innen kontinuierlich daran, die Bedingungen für junge Menschen in den Vereinigten Staaten zu verbessern und ihnen bessere Möglichkeiten zu bieten.

Es gibt kein offiziell vernetztes jugendpolitisches Feld und anstatt einer ganzheitlichen jugendpolitischen Agenda stützen sich Programme für Jugend in den Vereinigten Staaten auf eine Reihe von unterschiedlichen politischen Maßnahmen und Finanzierungsströmen.

Akteure in der Jugendpolitik

In den USA gibt es keine eigene Bundesbehörde für Jugendfragen. Vielmehr ist es so, dass das Thema auf Bundesebene ressortübergreifend behandelt wird, d. h., dass die unterschiedlichen Ministerien in der Vereinigten Staaten in ihrem Ressort jeweils auch Komponenten für Jugendliche berücksichtigen, z. B. in der Arbeitsmarkt- oder Gesundheitspolitik. Eine einheitliche nationale Jugendpolitik gibt es in der Form also nicht.

Das liegt auch in der föderalen Verfassung der USA begründet, die dem Bund und den Einzelstaaten unterschiedliche Befugnisse zuweist. Die starke Dezentralisierung politischer Macht ist charakteristisch für die Politik der USA. In der Praxis bedeutet das, dass nicht nur die nationale Regierung, sondern auch die Regierungen der Einzelstaaten sowie die dort angesiedelten Bezirke ausgedehnte Befugnisse

haben. Die Fürsorge für die Jugend fällt traditionell in den Hoheitsbereich der Einzelstaaten. Jeder der 50 Bundesstaaten und jedes der ca. 3.000 *counties* (Bezirke) hat sein eigenes komplexes System in Bezug auf Zuständigkeiten und Erwartungen an die Jugendarbeit. Dadurch sind Politik und Praxis auf nationaler, bundesstaatlicher und lokaler Ebene oftmals sehr unterschiedlich im Hinblick auf Mittelausstattung und Schwerpunktsetzung. Durch die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln und Bundesprogrammen kann der Bund trotzdem Einfluss auf die Politik der Bundesstaaten nehmen und bestimmte jugendpolitische Schwerpunkte setzen.

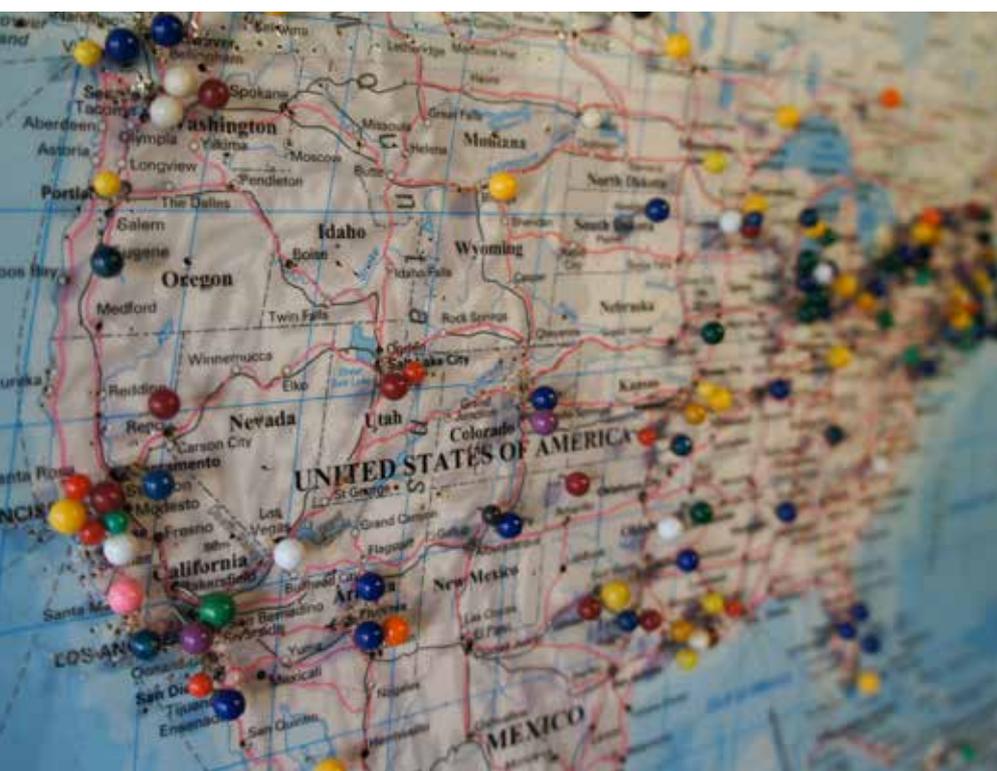
Am intensivsten beschäftigt sich auf Bundesebene das amerikanische Ministerium für Gesundheit und Soziale Dienste (U.S. Department of Health & Human Services) mit dem Thema Jugend. Das Ministerium ist das wichtigste Organ der Regierung für die Planung, Finanzierung und Koordinierung staatlicher Jugendhilfemaßnahmen. Die dem Ministerium angeschlossene *Administration for Children and Families* (ACF) ist für Bundesprogramme zur wirtschaftlichen und sozialen Förderung von Familien, Kindern, Einzelpersonen und Gemeinden zuständig sowie für die Inobhutnahme und Adoption von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Die ACF verwaltet mehr als 60 Programme mit einem Budget von mehr als 60

Milliarden Dollar und ist damit die zweitgrößte Behörde des Gesundheitsministeriums. Das *Office of Regional Operations*, eine Unterabteilung der ACF, fungiert mit insgesamt 10 landesweiten Regionalbüros als Schnittstelle zwischen dem Ministerium und der lokalen Ebene. Diese Regionalbüros sind für die Umsetzung der Bundesprogramme vor Ort zuständig. Schwerpunkte des der ACF zugehörigen Büros für Familien und Jugendhilfe sind z. B. die Vermeidung von Jugendobdachlosigkeit, Teenager-Schwangerschaften und häuslicher Gewalt.

Es gibt eine behördenübergreifende Arbeitsgruppe für Jugendprogramme, die sog. *Interagency Working Group on Youth Programs* (IWGYP), der Vertreter*innen von 21 Bundesbehörden angehören, darunter das Gesundheitsministerium, das Landwirtschaftsministerium und das Ministerium für Arbeit. Diese Bundesbehörde unterhält zahlreiche Programme und Initiativen, darunter Programme zur Prävention von Alkoholkonsum bei Minderjährigen, zur Förderung sozialer Mobilität von Jugendlichen mit geringem Einkommen oder gefährdeten Jugendlichen, zur Mobbingprävention, zur Arbeit mit Kindern inhaftierter Eltern u. v. m. Auf der staatlichen Webseite youth.gov bietet die IWGYP verschiedene Tools und Ressourcen an, die Jugendorganisationen, Städte oder Bezirke bei der Planung, Umsetzung und Teilnahme an

Programmen für Jugendliche unterstützen. Dort findet man auch aktuelle Neuigkeiten rund um das Thema Jugend sowie zu Fördermöglichkeiten und neuen Programmen. Insgesamt gibt es dort derzeit Informationen zu 29 Themen, die Jugendliche betreffen können, z. B. Mobbing an Schulen, außerschulische Jugendarbeit, Rauschmittelkonsum, Sex/Gender Identity, psychische Gesundheit, Jugendkriminalität und soziales Engagement.

Der Großteil dieser Programme für Jugendliche findet auf bundesstaatlicher und lokaler Ebene sowie im Rahmen von Schule oder durch gemeinnützige Organisationen statt. Dort ist das Thema Jugend mal zentral unter einem Dach geregelt, mal dezentral in verschiedenen Landesministerien oder Behörden. In einigen Staaten gibt es mehr als nur





eine bundesstaatliche Stelle zur Koordinierung der Kinder- und Jugendpolitik.

Mehrere nationale Organisationen haben auch lokale Unterabteilungen, die auf den lokalen Kontext zugeschnitten mit Jugendlichen arbeiten. Der *Boys and Girls Club of America* z. B. bietet Programme an, die das Potenzial junger Menschen fördern sollen. Dazu gehören u. a. die Förderung von Schulabschlüssen, die explizite Einbindung Schwarzer, *Hispanic*- und weiblicher Jugendlicher in die Bereiche Wissenschaft, Technologie, Ingenieurwesen und Mathematik (STEM), der Aufbau von Führungsqualitäten, die Förderung psychischer Gesundheit. *Big Brothers and Big Sisters of America* ist eine weitere nationale Organisation mit Ortsverbänden in den gesamten Vereinigten Staaten, die jungen Menschen Mentor*innen vermittelt. Der *Children's Defense Fund* ist eine gemeinnützige Organisation mit sieben Niederlassungen im ganzen Land, die sich für die Bekämpfung von Kinderarmut, die Förderung frühkindlicher Bildung, die Verhinderung von Waffengewalt unter Jugendlichen und die Förderung von Rehabilitationsmaßnahmen für straffällige Jugendliche einsetzt. Neben diesen nationalen Organisationen mit lokalen Ablegern gibt es in einzelnen Orten auch kleinere, stärker lokal arbeitende gemeinnützige Organisationen, die junge Menschen fördern.

Die USA haben eine lange Tradition dahingehend, dass soziale Fragen vom philanthropischen/freiwilligen Sektor und nicht von der Regierung angegangen werden (*bottom-up*, nicht *top-down*). Das wirkt sich auch auf die Jugendverbandsarbeit aus. Eine Gruppe oder einen Dachverband, der für „die amerikanische Jugend“ spricht, existiert nicht. Es gibt zudem eine große Zurückhaltung, sich in zentralen Dachverbänden zu organisieren und diesem dann auch ein Mandat zu erteilen. Daher gibt es in den USA nur wenige wirklich zentrale Jugendorganisationen und dafür eine schier unzählige Zahl an kleineren, basisorientierten (*grassroots*) Organisationen und Initiativen mit Angeboten für junge Menschen.

Kinder- und jugendpolitische Schwerpunkte

Es gibt viele Organisationen, die sich für gleichberechtigte Teilhabe von Jugendlichen aus allen Schichten einsetzen. Einige Regierungsstellen haben auch jugendpolitische Schwerpunktthemen auf der Agenda. In der Praxis arbeiten sie dahingehend in der Regel aber eng mit gemeinnützigen und philanthropischen Organisationen zusammen. Die Einzelstaaten sind in der Regel autonom in der Umsetzung und Durchführung ihrer verschiedenen kinder- und jugendpolitischen Programme. Allerdings

kann die Bundesregierung insbesondere die verfassungsmäßigen Rechte der Programmempfänger*innen sicherstellen und ist dafür bekannt, dass sie Geldstrafen verhängt und Bundesstaaten wegen mangelhafter oder schlecht finanzierter Programme verklagt. Darüber hinaus haben philanthropische und wirtschaftliche Einrichtungen zunehmend Einfluss auf die Funktionsweise kinder- und jugendpolitischer Programme und können durch ihre Finanzierung auf indirekte Weise Einfluss auf die einzelstaatliche Politik nehmen. In der Regel erfolgt die Finanzierung über die Fördermittelgeber, die den Bundesstaaten Mittel zur Verfügung stellt. Die einzelstaatlichen Stellen können dann entscheiden, wie sie die Mittel ausschütten – in der Regel über Organisationen, die entsprechende Anträge für Mittel stellen.

Ansatz: Positive Youth Development

Positive Youth Development (PYD, „Positive Jugendentwicklung“) ist ein bewusst pro-sozialer Ansatz, der Jugendliche in ihren Gemeinden, Schulen, Organisationen, Peer-Gruppen und Familien auf produktive und konstruktive Weise einbindet. Bei diesem Ansatz sollen die Stärken junger Menschen erkannt, genutzt und gefördert werden. So sollen Jugendlichen Möglichkeiten geboten werden, positive Beziehungen aufzubauen und Führungsqualitäten (*leadership skills*) zu entwickeln. PYD hat seine Ursprünge im Bereich der Prävention. In der Vergangenheit konzentrierten sich Präventionsbemühungen im Bereich Jugend in der Regel auf Defizite und spezifische Probleme von Jugendlichen, wie z.B. Schwangerschaft bei Jugendlichen, Drogenmissbrauch und Jugendkriminalität. Heute ist man der Überzeugung, dass Ansätze, die positive Fähigkeiten und das Potenzial junger Menschen fördern und dieses Potenzial als wertvolle Ressource betrachten, eine erfolgreichere Strategie sind. Infolgedessen begann man im Bereich der Jugendentwicklung, die Rolle von Resilienz bei jungen Menschen zu untersuchen und zu erforschen, wie sie dabei helfen kann, mit widrigen Umständen besser umzugehen und sie zu überwinden. PYD ist ein vorbeugender Ansatz, der den Wert von Jugendlichen anerkennt und sie befähigen will, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

Opportunity Youth

Es gibt zahlreiche jugendpolitische Themen, denen sich die Regierung widmet. Ein besonders starker Fokus liegt dabei auf der Zielgruppe *Opportunity Youth*. Es handelt sich dabei um junge Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren, die weder in Schule noch in den Arbeitsmarkt eingebunden sind. In den Vereinigten Staaten gibt es etwa 5 Millionen junge Menschen, die in diese Kategorie

fallen. Es wurden mehrere Bundesinitiativen entwickelt, um diese Gruppe junger Menschen wieder in Arbeit und/oder Ausbildung zu bringen. Der *Workforce Innovation and Opportunity Act* (WIOA) wurde vom Arbeits- und vom Bildungsministerium entwickelt, um arbeits- und bildungsorientierte Programme zu entwickeln. Das Programm *Temporary Assistance for Needy Families* (TANF) wurde vom Ministerium für Gesundheit und Soziales entwickelt, um Familien mit Kindern unter 18 Jahren, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden, finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten hat das *Supplemental Nutrition Assistance Program* (SNAP) entwickelt, um Familien, die von der Regierung finanzielle Unterstützung für Lebensmittel erhalten, bei der Arbeitssuche und der Berufsausbildung zu helfen. Das *Federal Pell Grant Program* schließlich vergibt bedarfsabhängige Stipendien an Studierende mit geringem Einkommen, um den Zugang zur Hochschulbildung zu erleichtern. Diese Bundesprogramme wurden mit der Absicht ins Leben gerufen, die soziale Mobilität von jungen Menschen zu fördern.

Deferred Action for Childhood Arrivals und der DREAM Act

Deferred Action for Childhood Arrivals (DACA – Aufgeschobene Maßnahmen für im Kindesalter Immigrierte) ist eine Einwanderungsregelung, die auf Bundesebene vom Heimatschutzministerium (Department of Homeland Security) 2012 für Jugendliche geschaffen wurde, die als Kinder mit ihren Eltern auf illegalem Weg in die USA eingewandert sind. DACA erlaubt es diesen Kindern, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten und so einer Abschiebung durch die Regierung zu entgehen. Außerdem ermöglicht er den Besuch einer Hochschule in dem Bundesstaat, in dem sie leben. Das Gesetz sieht allerdings keinen Weg zur US-amerikanischen Staatsbürgerschaft vor. Dem vorausgegangen war der Gesetzesentwurf DREAM Act, der genau das ermöglichen sollte und 2001 erstmals unter dem ehemaligen Präsidenten Barack Obama eingebracht wurde, jedoch immer wieder im Kongress scheiterte. Während der Trump-Administration wurden DACA (Schutz-)Maßnahmen bis auf Weiteres ausgesetzt. Unter Präsident Biden gibt es laufende Bemühungen, das Programm wieder ins Leben zu rufen. Weiterhin werden die Maßnahmen zum Schutz der sog. „Dreamer“ auf politischer und gesetzgeberischer Ebene heftig diskutiert.

Mobbing-Prävention

Das *United States Department of Health and Human Services* stellt Forschungsergebnisse und Material zur Ver-

fügung, das Mobbing unter Jugendlichen angehen und verhindern soll. Das Ministerium definiert Mobbing als unerwünschtes aggressives Verhalten unter Kindern im Schulalter, bei dem ein tatsächliches oder vermeintliches Machtungleichgewicht besteht. Mobbing wird in drei Kategorien eingeteilt: verbal, sozial und körperlich. Mit der zunehmenden Nutzung von sozialen Medien, Telefonen, Computern und anderen digitalen Geräten durch junge Menschen ist Cybermobbing zu einem immer größeren Problem geworden. Dies kann bedeuten, dass schädliche oder unwahre Inhalte, die peinlich oder erniedrigend sind, über eine andere Person in den sozialen Medien gepostet werden. Die Bundesregierung hat diese Probleme zwar erkannt und entsprechende Tools zur Verfügung gestellt, allerdings gibt es kein Bundesgesetz, das sich mit diesen Problemen befasst, so dass jeder Bundesstaat das Thema unterschiedlich handhabt. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, wie Mobbing-Prävention in der Praxis umgesetzt wird, von der Einführung von Gesetzen und Richtlinien bis hin zu der Forderung, dass Bezirke und Schulen ihre eigenen Regelungen entwickeln. In den meisten Staaten gibt es sowohl Gesetze als auch politische Maßnahmen, die sich mit Mobbing befassen, während neun Staaten nur über Gesetze und keine speziellen Maßnahmen verfügen.

Straffällige Jugendliche

Einige Kinder und Jugendliche kommen mit der Jugendgerichtsbarkeit in Berührung, weil sie einer Straftat oder kriminellen Handlung beschuldigt werden. Andere Jugendliche kommen mit dem System in Kontakt, weil sie „Statusverstöße“ begangen haben, also Handlungen, die nur aufgrund ihres Alters illegal sind, wie z. B. Schulschwänzen, Alkoholkonsum bei Minderjährigen oder Weglaufen von zu Hause (nicht alle diese Fälle werden vor Gericht verhandelt). In einem einzigen Jahr werden in den Vereinigten Staaten über 2 Millionen Jugendliche unter 18 Jahren verhaftet. Wenn ein junger Mensch erst einmal in das Jugendstrafsystem geraten ist, ist es für ihn*sie später sehr schwer, eine Anstellung oder einen Studienplatz zu finden. Dadurch wird langfristig die psychische und physische Gesundheit des jungen Menschen in Mitleidenschaft gezogen. Darüber hinaus sind BIPOC-

Jugendliche unverhältnismäßig stark von Kriminalisierung betroffen.

D.A.R.E.

Ein wichtiges Programm für junge Menschen in den Vereinigten Staaten ist das *Drug Abuse Resistance Education Program* (D.A.R.E.). Dieses Programm bringt Referent*innen an Schulen, um über Drogenmissbrauch und Suchtprävention zu sprechen. Die Organisation hat einen festen Lehrplan für Grund-, Mittel- und Oberstufenschüler*innen. In den Vereinigten Staaten gibt es über 1.700 D.A.R.E.-Programme, bei denen die Zuständigen mit Schulen zusammenarbeiten, um über Sicherheit, Drogenmissbrauch, Konfliktmanagement, Opioide, Nikotin, psychische Gesundheit und vieles mehr zu aufzuklären.

Jugendpartizipation durch Jugendräte

US-amerikanische Jugendräte (*Youth Councils*) sind Gruppen junger Menschen, die durch ehrenamtliche Arbeit und Kommunikation mit kommunalen Führungspersonen ihre lokalen Gemeinden stärken und gleichzeitig persönliche Führungsqualitäten ausbauen möchten. Im Zuge der Tätigkeit in einem *Youth Council* entwickeln und leiten Jugendliche häufig eigene Initiativen mit der Unterstützung von erwachsenen Mentor*innen und schulen zudem Gleichaltrige im Feld gemeinnützigen Engagements. Jugendräte bieten wertvolle Einblicke in The-





men, die junge Menschen und Gemeinden gleichermaßen betreffen. Es existieren Jugendräte auf regionaler, einzelstaatlicher und lokaler Ebene. Auch Schulen und Organisationen können über Jugendräte verfügen. Ein Rat besteht in der Regel aus 15-25 Mitgliedern.

Jugendräte koordinieren, beraten und aktivieren Gleichaltrige, aber auch Ältere in Fragen, die junge Menschen betreffen. Der Rat ist dabei ein Werkzeug für zivilgesellschaftliche, jugendpolitische Teilhabe an lokaler Politik und bei der Bewältigung lokaler Problemstellungen. Jugendräte bestehen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Um erfolgreich zu sein, muss ein Jugendrat aber sorgfältig durchdacht sein – von seinem Zweck über seine Rolle in der Stadtverwaltung bis hin zu seiner Zusammensetzung. Jede Stadt ist einzigartig und der Jugendrat muss auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinde zugeschnitten sein.

Junge Menschen, üblicherweise High-School-Schüler*innen, können Jugendräten beitreten. Da die Jugendräte in der Regel an Lokalpolitiker*innen gebunden sind, müssen sie allerdings in der Stadt oder Gemeinde wohnen, in der sie ansässig sind. Meist müssen Jugendliche, die für einen Jugendrat ausgewählt werden, auch einen bestimmten Notendurchschnitt nachweisen und werden durch Empfehlungen von Schulleiter*innen und Gemeindevorständen in den Rat aufgenommen.

Von den Ratsmitgliedern wird dann erwartet, dass sie sich für die bestehenden Themen und Initiativen einsetzen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation vorschlagen – z. B. die zum Thema Sicherheit an Schulen, Anti-Diskriminierung oder auch die Beschaffung von Mitteln für einen neuen Fußballplatz. Sie fungieren auch als Bindeglied zwischen der Kommunalverwaltung und den jungen Menschen ihrer Gemeinde. Schließlich fördern und würdigen sie die Fähigkeiten, Leistungen und Beiträge junger Menschen in ihren Gemeinden und organisieren und beteiligen sich an gemeinnützigen Projekten, die der ganzen Gemeinde zugutekommen.

Auswahl jugendpolitischer Maßnahmen in unterschiedlichen Bundesstaaten

Zwar gibt es in jedem Bundesstaat ein unterschiedliches Ausmaß und Niveau an Jugendpolitik und -programmen, doch sollen drei Einzelbeispiele die Bandbreite der Jugendpolitik im Land aufzeigen. Im Allgemeinen werden sozialpolitische Maßnahmen auf bundesstaatlicher und lokaler Regierungsebene umgesetzt, nicht auf nationaler Ebene. Einzelne Städte und Gemeinden und lokale gemeinnützige Organisationen schließen häufig die Lücken in der Jugendförderung, wenn es durch Bund oder Bundesstaat keine entsprechenden Angebote gibt.

New York

Der Bundesstaat New York besitzt im Vergleich zu vielen anderen US-Bundesstaaten ein starkes öffentliches Fürsorgesystem. Was die Jugendpolitik betrifft, setzt sich das *New York State Office of Children and Family Services* für das Wohlergehen von Jugendlichen und Familien ein. Die Programme des Amtes bieten einen gleichberechtigten Zugang zu qualitativ hochwertigen Dienstleistungen, eine individuelle Betreuung, die Geschlecht, sexuelle Orientierung sowie kulturelle, körperliche, soziale, emotionale und sprachliche Bedürfnisse berücksichtigt und Fürsorge bietet in Umfeldern, die eine gesunde Entwicklung fördern. Der Bundesstaat arbeitet mit Gemeinden zusammen, um Finanzmittel für lokale gemeinnützige Jugendentwicklungsprogramme, Programme für obdachlose Jugendliche, Stipendien und finanzielle Unterstützung für das Studium, Unterstützung für Jugendliche in Pflegefamilien und andere Dienstleistungen bereitzustellen. Es gibt auch bundesstaatliche Programme, die Jugendliche bei der Hochschulzulassung und bei der finanziellen Versorgung unterstützen.

Louisiana

Der Bundesstaat Louisiana bietet nur wenige, eigene Jugendprogramme an. Eine Initiative ist *Louisiana Youth for Excellence* (LYFE), die positive Jugendentwicklung fördern und gefährdeten Jugendlichen Risikobewusstsein vermitteln will. Dazu zählen Kinder in Pflegefamilien, in Armut lebende Kinder sowie Kinder in Strafvollzugsanstalten. Das *Office of Juvenile Justice* von Louisiana arbeitet

mit straffälligen Jugendlichen und setzt dabei einen Fokus auf Schadensbegrenzung hinsichtlich der negativen Folgen von Drogenmissbrauch. Außerdem spricht das Amt Empfehlungen für junge Menschen in diesem Bereich aus. Bei alledem liegt der Schwerpunkt der Arbeit insgesamt mehr auf Bestrafung als auf Wiedergutmachungsjustiz (*restorative justice*), finanzieller Unterstützung oder Programmen zum Wohlergehen Jugendlicher, was die eklatanten Unterschiede in der Ausrichtung von Jugendprogrammen in den einzelnen Bundesstaaten unterstreicht.

Wisconsin

Wisconsin, im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten gelegen, zeigt, dass es auf bundesstaatlicher Ebene auch andere Prioritäten geben kann (hier im Vgl. zu Louisiana). Wisconsin setzt sich für ein gemeindebasiertes Jugendstrafsystem ein, das Ressourcen in Jugendberatung und -training, Freiwilligenarbeit/Sozialstunden (*community service*) und Jugendgerichtsbarkeit steckt. Es gibt außerdem ein Büro für Geflüchtetenprogramme (*Bureau of Refugee Programs*), das bei der Neuansiedlung von Geflüchteten im Bundesstaat Wisconsin hilft, einschließlich Dolmetsch- und Übersetzungsdiensten, Transportmitteln, Gesundheitsdiensten und Arbeitsvermittlung. Programme zur Unterstützung von Pflegekindern sowie Maßnahmen zur Unterstützung von *Indigenous peoples of America*-Stämmen und Familien im Rahmen des *Wisconsin Indian Child Welfare Act* bestehen darüber hinaus ebenfalls.



Berufsfeld Jugendarbeit

Für Menschen, die sich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Vereinigten Staaten interessieren, gibt es je nach Interesse verschiedene Karrierewege. Dazu gehören der Lehrer*innenberuf oder die Schulverwaltung, die Sozialarbeit, die Arbeit in der Bildungspolitik sowie die Arbeit im Jugendstrafsystem. Ein üblicher Weg, in die Arbeit mit Jugendlichen einzusteigen, ist die Aufnahme einer Tätigkeit in einer gemeinnützigen Organisation, die sich auf junge Menschen konzentriert. Zwar gibt es mehrere nationale Jugendorganisationen, aber auch viele lokale Organisationen, die sich auf die Bedürfnisse einer bestimmten Gemeinde, einer Stadt oder eines Bundesstaats konzentrieren.

Unterricht und Schulverwaltung

In den USA gibt es mehrere Wege, um in den Lehrer*innenberuf einzusteigen. Eine Möglichkeit ist, während des Grundstudiums Pädagogik zu studieren und ein Lehramtsstudium zu absolvieren. Dies ist der traditionelle Weg, um in den Schuldienst einzusteigen. Studierende wählen dazu die Schulstufe (Grund-, Mittel- oder Oberschule) sowie das Fach, in dem sie unterrichten möchten. Es gibt auch Anbieter für Lehrer*innen-Ausbildungsprogramme, die man nach dem Studium absolvieren kann. Um ein solches Programm abzuschließen, muss man sich während des Studiums nicht unbedingt auf Bildung konzentrieren. Zu diesen Programmen gehören u. a. *Teaching Fellows*-Programme wie *D.C.*- oder *New York Teaching Fellows*, *Relay* und *Teach for America*. Bei diesen Programmen wird grundsätzlich nur eine Lehrtätigkeit von zwei bis vier Jahren erwartet, manche bleiben aber darüber hinaus im Bildungsbereich. Um in die Schulverwaltung einzusteigen, braucht man in der Regel eine gewisse Lehrerfahrung und einen Master-Abschluss in Schulverwaltung oder Organisationsführung. Es kann jedoch Ausnahmen geben, in denen sich eine Person nach einer langen Lehrtätigkeit innerhalb ihrer Schule oder ihres Schulsystems hocharbeitet.

Soziale Arbeit

Ein weiterer beruflicher Weg zur Arbeit mit Jugendlichen ist die Tätigkeit als Sozialarbeiter*in. Sozialarbeiter*innen können direkt in Schulen, Krankenhäusern, bundesstaatlichen oder Bundesbehörden oder bei Organisationen arbeiten. Sie helfen oft bei psychischen und logistischen Problemen, mit denen ein junger Mensch aufgrund von familiären, schulischen und persönlichen Umständen konfrontiert ist. Es ist zwar möglich, mit einem Bachelor-Abschluss in Sozialer Arbeit (*social work*) Sozialarbeiter*in

zu werden; wer sich für diesen Beruf interessiert, braucht häufig aber einen zusätzlichen Master-Abschluss, um eine Anstellung zu finden. Nach dem Erwerb des entsprechenden Abschlusses muss eine Person von ihrem jeweiligen Bundesstaat außerdem eine Zulassung erhalten. Jugendsozialarbeiter*innen konzentrieren sich in der Regel auf die Unterstützung von Heranwachsenden, arbeiten je nach Gegebenheiten aber auch mit ganzen Familien.

Jugendstrafrecht

Ein weiterer Bereich der Jugendarbeit ist die Arbeit in der Jugendgerichtsbarkeit. Hier geht es hauptsächlich um die Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen und jungen Menschen, die eine Straftat begangen haben, aber noch zu jung sind, um vor ein Erwachsenengericht gestellt zu werden. Um Anwalt*in für Jugendstrafrecht zu werden und für straffällige jugendliche Mandant*innen tätig zu werden, ist ein Bachelor-Abschluss gefolgt von einem Jurastudium erforderlich. Dies kann ein emotional herausfordernder Berufsweg mit langen Arbeitszeiten und geringer Bezahlung sein, aber es ist eine enorm wichtige Arbeit angesichts der vorherrschenden Gewalt innerhalb des Jugendstrafsystems in den Vereinigten Staaten. In einigen Bundesstaaten und Gemeinden werden zunehmend Verfahren zur Wiedergutmachung (*restorative justice*), Jugendgerichte und andere Programme eingeführt, um die Erfahrungen junger Menschen in diesem System weniger traumatisierend und mehr rehabilitierend zu gestalten. Weitere Karriereoptionen in diesem Bereich bietet die Arbeit in der Bewährungshilfe, im Strafvollzug für Jugendliche sowie in der Jugendberatung.

Non-Profit-Arbeit mit Schwerpunkt Jugend

Non-Profit-Organisationen spielen eine zentrale Rolle in der Jugendarbeit und es existieren Non-Profit-Organisationen für nahezu jedes Jugendanliegen. Dazu gehören die Förderung von staatsbürgerlicher und internationaler Bildung, Angeboten zur *College*- und Prüfungsvorbereitung, zu Programmierkursen, gesunder Ernährung





und urbanem Gärtnern, Kunst- und Musikerziehung, Unterstützung von LGBTQIA+ und vieles mehr. Während es auch auf nationaler und bundesstaatlicher Ebene gemeinnützige Organisationen gibt, werden die meisten Non-Profits auf lokaler Ebene gegründet, wenn eine Gemeinde eine Lücke im bundesstaatlichen Angebot feststellt. In der Regel werden diese Organisationen durch lokale sog. *grassroots*-Fördermittelgeber, Zuschüsse von Stiftungen, der Stadt oder dem Bundesstaat sowie durch Unternehmenspartnerschaften finanziert. Dies verdeutlicht die wichtige Rolle, die private Einrichtungen und Dritte in der Jugendarbeit spielen können.

Themen im Kinder- und Jugendbereich



Politische Bildung

Der Stand der politischen Bildung (*Civic Education*) und des bürgerschaftlichen Engagements in den Vereinigten Staaten bietet vielfach Raum für Verbesserungen. Eine Studie des *Annenberg Public Policy Center* ergab, dass nur 1 von 4 US-Amerikaner*innen die vier Säulen der Regierung nennen kann. Eine weitere Studie aus dem Jahr 2019 stellte fest, dass nur 17% der Menschen den Regierungsvertreter*innen in Washington D.C. vertrauen. Politische Bildung für junge Menschen findet in der Regel in Form eines Sozialkunde-Kurses statt, den sie während der *High School* belegen. Es gibt dabei große Unterschiede zwischen den Bundesstaaten, was den Umfang dieser Lehrinhalte angeht. Neun Bundesstaaten und der *District of Columbia* verlangen ein ganzes Schuljahr Unterricht in politischer Bildung. 31 Staaten verlangen ein halbes Jahr und 10 Staaten sehen nichts dergleichen vor. Der Lehrplan konzentriert sich in der Regel auf das Auswendiglernen von Wissen über die Verfassung und die *Bill of Rights* sowie über die Funktionsweise der US-Regierung. Zusätzlich dazu wäre ein Lehrplan, der sich mehr auf konkretes gesellschaftliches Engagement und politische Teilhabe konzentriert, sinnvoll. Um die Lücke zu schließen, die in den Schulen im Bereich der politischen Bildung besteht, gibt es im ganzen

Land gemeinnützige Organisationen, die Lehrpersonal ausbilden und Lehrpläne erstellen, um politische Bildung zu stärken.

Auf nationaler Ebene gibt es zwei gemeinnützige Organisationen, die in diesem Bereich großen Einfluss haben, *Generation Citizen* und *Learning for Justice*.

Generation Citizen

Generation Citizen hat über 30.000 Schüler*innen der Mittel- und Oberstufe im Konzept der sog. *Action Civics* unterrichtet. Die Organisation orientiert sich an den Lebenswelten der Jugendlichen und befähigt sie in einem einsemestrigen Kurs darin, Problemursachen in ihrem eigenen Umfeld zu erkennen und sich intensiv mit Themen, die sie und ihr Umfeld betreffen, auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen lernen Möglichkeiten und Strategien kennen, sich lokal zu engagieren, und Methoden, wie sie eine Problemlage sowie ihre Lösungsvorschläge vor einer Klasse erfolgreich darstellen. Teilnehmende an diesem Programm gaben an, dass sie nach der Teilnahme in der Lage sind, etwas in ihrer Gemeinde zu bewirken.

Learning for Justice

Learning for Justice (Lernen für Gerechtigkeit, ehemals *Teaching Tolerance*, Toleranz lehren)

stellt Lehrpersonal kostenlose Lehrpläne zu sozialer Gerechtigkeit zur Verfügung. Dazu gehören u. A. Themenkomplexe wie *race* und *ethnicity*, Ableismus, soziale Schichten, Einwanderung, Gender und sexuelle Identität, Mobbing und Vorurteile sowie Rechte und Aktivismus. Die Organisation verfügt über verschiedene mediale Tools, darunter Filme, Zeitschriften und Online-Materialien. Auch Fortbildungen für Lehrkräfte zum Thema Politische Bildung bietet die Organisation an. Die Organisation finanziert auch Projekte für gesellschaftliches Engagement auf Bezirks-, Schul- und Klassenebene. Die Angebote der Organisation sind bei Schulen im gesamten Land gefragt.

Außerschulische Aktivitäten und Jugendentwicklung

Kulturelle Bildung und außerschulische Aktivitäten in Sport, Musik und Schüler*innenvertretungen sind seit Langem wichtige Aspekte des Aufwachsens in den USA. Die Forschung zeigt, dass die Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten die Einstellung von Jugendlichen vor allem gegenüber der Schule positiv beeinflusst, da sie hier zwischenmenschliche Bindungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen entwickeln. Außerschulische Aktivitäten tragen außerdem nicht nur zu mehr Selbstwertgefühl bei jungen Menschen bei, sondern wirken sich auch positiv auf formale Leistungen aus und erhöhen die Motivation für Erfolg und Selbstwirksamkeit. Eine strikte Trennung der Bereiche der formalen und non-formalen Bildung, wie sie in Deutschland vorgenommen wird, ist in den USA keine gängige Praxis.

Es ist üblich, dass Jugendliche nach der Schule an weiteren Aktivitäten teilnehmen. Die Angebote reichen von Sportarten wie Baseball, Fußball, American Football, Volleyball, Leichtathletik und anderen Sportarten über darstellende Künste wie Theater und Band bis hin zu eher akademisch ausgerichteten Aktivitäten wie Schüler*innenvertretung, Schulzeitung, Jahrbuchclub, Debattieren oder *Model United Nations*. Neben der Schule können junge Menschen auch in lokalen Organisationen (z. B. YMCA) in ihrer Nachbarschaft an solchen Aktivitäten teilnehmen. In einigen Stadtteilen oder Regionen gibt es beispielsweise Sportligen, in denen sich Schüler*innen aus verschiedenen Schulen zu Teams zusammenschließen können.

YMCA

In den Vereinigten Staaten gibt es viele christliche Vereine für junge Männer (*Young Men's Christian Associations*, YMCAs oder Ys), die mit jungen Menschen arbeiten und Programme zur Jugendförderung anbieten. Insgesamt gibt es 2.700 separate YMCA-Organisationen und rund 10.000 Zweigstellen, die durch Spenden erhebliche finanzielle Unterstützung erhalten. Das Programm der YMCAs kann je nach Ortsverband variieren, aber viele bieten Programme zur frühkindlichen Bildung und Kinderbetreuung, zur Förderung von Führungsqualitäten und akademischen Fähigkeiten sowie Sport- und Freizeitprogramme für junge Menschen an. Ys gelten in den gesamten Vereinigten Staaten als wichtige Gemeinschaftszentren und haben in schwierigen Zeiten wie der COVID-19-Pandemie auch eine zentrale Rolle bei der



Bereitstellung von Mahlzeiten und anderen sozialen Diensten gespielt.

Boy Scouts und Girl Scouts of America (Pfadfinder*innen)

Die *Boy Scouts of America* arbeiten mit Jugendlichen im Alter von 5-21 Jahren (2,2 Mio. Mitglieder, 800.000 Freiwillige). Der Auftrag der Organisation besteht darin, Charakter, Gemeinschaftssinn, persönliche Fitness und Führungsqualitäten zu entwickeln. Es gibt sieben Ränge, die die Jugendlichen durch die Teilnahme an gemeinnütziger Arbeit und Aktivitäten im Freien erreichen können. Die *Girl Scouts of America* sind für Jugendliche im Alter von 7-18 Jahren (1,8 Mio. Mitglieder). Auch bei den *Girl Scouts* nehmen Jugendliche an Outdoor-Aktivitäten sowie an Workshops zu Erste-Hilfe-Kursen, Kunst und neuerdings auch zu MINT-Kompetenzen teil. Junge Menschen, die Mitglied bei den Pfadfindern sind, bleiben in der Regel während ihrer gesamten Jugendzeit Mitglied und sind mit viel Engagement dabei.

4-H

4-H ist eine Organisation, die, verwaltet vom *National Institute of Food and Agriculture* des Landwirtschaftsministeriums, in Zusammenarbeit mit öffentlichen Universitäten im ganzen Land mit Jugendlichen aus städtischen, ländlichen und vorstädtischen Gebieten arbeitet. Im Rahmen des Programms werden Jugendliche gecoach und führen ein eigenes Projekt entlang ihrer persönlichen Interessen durch. Dabei sammeln sie auch erste Führungserfahrung. Die Prioritäten von *4-H* liegen in der Ermunterung von Jugendlichen zur Auseinandersetzung mit den Bereichen Ungleichheit von Gesundheitschancen, Ziviler Diskurs und Einsatz für Gleichheit und Inklusion. Bildungsschwerpunkte liegen u. a. in den Bereichen politische Bildung und MINT für Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren. Die Organisation hat ca. 6 Mio. Mitglieder und 500.000 Freiwillige im ganzen Land. Es ist die größte Jugendorganisation im Land.

Freiwilligendienst und Engagement während und nach der Schulzeit

Es gibt in den USA viele Organisationen, die es jungen Menschen ermöglichen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Dazu gehören lokale und nationale säkulare Non-Profit-Organisationen, glaubensbasierte Organisationen, staatliche Freiwilligenprogramme sowie politische Interessensgruppen, in denen Schüler*innen sich außerschulisch engagieren können. Einige Schulen gehen



auch Partnerschaften mit Organisationen ein und gründen entsprechende Clubs in den Schulen oder bieten dadurch eine Einstiegsmöglichkeit in Freiwilligenarbeit. Einige Schüler*innen nehmen sich auch nach Abschluss der Schule ein oder zwei Jahre Zeit (*gap year*) für einen oder mehrere Freiwilligendienste.

Habitat for Humanity

Habitat for Humanity ist eine gemeinnützige Organisation, die in allen 50 Bundesstaaten sowie in vielen anderen Ländern der Welt tätig ist. Diese Organisation konzentriert sich in erster Linie auf die Förderung von lebenswertem Wohnraum für Menschen und unterhält Initiativen rund um den Bau von Häusern, die Bereitstellung von Wohnraum für ältere Menschen, die Wiederbelebung von Stadtvierteln und die Katastrophenhilfe. Schüler*innen und Studierende von *High School* oder Universität haben die Möglichkeit, auf ihrem Campus selbstgeführte *Habitat for Humanity*-Ortsgruppen zu gründen. Mit einer solchen Gruppe können sie dann z. B. Freiwilligeneinsätze in ihren Gemeinden organisieren, Schulen und Gemeinden über Wohnungsfragen und die Arbeit der Organisation aufklären, Fundraising für mehr Wohnraum in der Gemeinde betreiben und mit Lokalpolitiker*innen über das Thema Wohnraum sprechen. *Habitat for Humanity* ist als Organisation hochgeachtet, es existieren Ortsgruppen in den gesamten Vereinigten Staaten.

American Red Cross

Das US-amerikanische Rote Kreuz ist eine große Organisation mit Ortsverbänden in den gesamten Vereinigten Staaten, deren Schwerpunkt auf Katastrophen- und Krisenhilfe liegt, z. B. nach Stürmen, Überschwemmungen, Erdbeben, Waldbränden und anderen Katastrophen. Auch führen sie Blutspendeaktionen sowie Gesundheits- und Sicherheitskurse durch und stellen internationale Hilfe und Unterstützung für Militär-Familien (Familien bzw. Angehörige von Menschen, die im Militärdienst



stehen) zur Verfügung. Während der COVID-19-Pandemie unterstützte das Rote Kreuz zudem Gemeinden. Für Jugendliche gibt es zwei Möglichkeiten, sich beim Roten Kreuz zu engagieren. Zum einen können sie an ihrer Schule einen Rotkreuz-Club gründen oder einem bestehenden beitreten. Zum anderen können sie, wenn sie eine Hochschule besuchen, ein Praktikum beim Amerikanischen Roten Kreuz absolvieren. Die möglichen Tätigkeiten reichen von der direkten Katastrophenhilfe über Unternehmenskommunikation bis hin zu Fundraising.

Humane Society

Humane Society ist eine nationale Organisation, die sich auf Tierschutz und Tierheime konzentriert. Jugendliche müssen mindestens 16 Jahre alt sein, um hier ehrenamtlich in verschiedenen Programmen mitarbeiten zu können. Dazu gehören individuelle Hilfsprojekte wie Spendenaktionen, das Basteln von Spielzeug für Tiere oder Freiwilligeneinsätze in lokalen Einrichtungen. Letztere richten sich an Schüler*innen ab der zehnten Klasse und an Schulabgänger*innen, die gerade die *High School* abgeschlossen haben. In den Einrichtungen kümmern sich Freiwillige um die Tiere, beraten Menschen, die sich für die Adoption eines Tieres interessieren und begleiten die Mitarbeitenden bei ihrer Arbeit. *Humane Society* bietet außerdem Bildungsprogramme und Workshops für Schüler*innen aller Altersgruppen an, die von Tiergeschichten für Kleinkinder bis zur Erkundung tierbezogener Berufe für Sekundarschüler*innen reichen.

Key Club

Key Club ist ein Club, der sich speziell an *High School*-Schüler*innen richtet, die sich an kommunalen Hilfsprojekten beteiligen und Führungserfahrung sammeln wollen. Es handelt sich hierbei um den High-School-Zweig des *Kiwanis International Service Club*. Obwohl es sich um eine internationale Organisation handelt, werden

die gemeinnützigen Projekte an der jeweiligen Schule, an welcher der *Key Club* sitzt, organisiert. Die Art der Freiwilligenarbeit liegt im Ermessen der Betreuer*innen und kann eine Reihe von Schwerpunkten haben, darunter die Unterstützung älterer Menschen in der Gemeinde, Umweltprojekte, Initiativen zur Armutsbekämpfung und Nachhilfeunterricht.

Freiwilligendienst und Engagement nach Hochschulabschluss

In den Vereinigten Staaten ist es nicht im gleichen Maße üblich wie in anderen Ländern, dass junge Menschen ein Jahr Auszeit einlegen, um einen Freiwilligendienst zu machen. Einige angehende Studierende entscheiden sich aber genau dafür, bevor sie ihre Universitätsausbildung im In- oder Ausland beginnen. Darüber hinaus gibt es an vielen Universitäten eine Kultur von Clubs und außerschulischen Aktivitäten, zu denen auch freiwilligendienstliches Engagement gehört.

AmeriCorps

AmeriCorps ist ein von der amerikanischen Regierung ins Leben gerufenes Programm, das mit der *Corporation for National and Community Service* (CNCS) verbunden ist. Das Ziel von *AmeriCorps* ist es, Bürger*innen dazu zu ermutigen, sich ehrenamtlich zu engagieren und an Projekten gemeinnütziger Organisationen mitzuarbeiten, die sich mit Armut, Umweltfragen und/oder Bildung befassen. Im Rahmen dieser Programme erhalten Freiwillige eine Aufwandsentschädigung und bekommen in manchen Fällen auch eine Unterkunft gestellt. Bei einem Vollzeit-Freiwilligendienst müssen die Teilnehmenden innerhalb von zehn Monaten 1.700 Stunden ableisten, bei einem Freiwilligendienst in Teilzeit zwischen 300 und 900 Stunden. Nach Beendigung des Freiwilligendienstes haben Teilnehmende Anspruch auf eine Bildungsprämie in

Höhe von 6.095 \$ bei Vollzeitbeschäftigung bzw. 3.042 \$ bei Teilzeitbeschäftigung, die für Studiengebühren oder Studierendendarlehen verwendet werden können.

Politische Freiwilligenarbeit von Jugendlichen

Neben den oben genannten Vereinen und schulischen Organisationen gibt es auch mehrere jugendpolitische Organisationen, die im Laufe der Jahre stark gewachsen sind. Dazu gehören die *Sierra Club Student Coalition*, *Sunrise Movement* und *March for our Lives*.

Sierra Club

Die *Sierra Club Student Coalition* wurde 1991 gegründet und ist ein Netzwerk junger Menschen im Alter von 14-35 Jahren, die sich für Klima-, *racial*- und Wirtschaftsgerechtigkeit in den Vereinigten Staaten einsetzen. Im Rahmen der *Sierra Club Student Coalition* ist *Sprog* angesiedelt, ein intensives Führungs- und Trainingsprogramm, das jungen Menschen beibringt, wie politischer Aktivismus und Organisation funktioniert. Auch veranstaltet die *Coalition* die *Climate Justice Academy*, ein neunwöchiges Organisationsstipendienprogramm für junge Menschen, die dann in ihren lokalen Gemeinden an Projekten zum Thema Klimagerechtigkeit arbeiten. Es gibt auch Initiativen zur Bildung der Allgemeinbevölkerung sowie Kampagnen für einen Green New Deal und zur Befreiung vom systemischem Rassismus gegen Schwarze Menschen.

Sunrise Movement

Sunrise Movement ist eine politische Interessenvertretung für junge Menschen, die 2017 gegründet wurde und sich für Klimagerechtigkeit in den Vereinigten Staaten einsetzt. Wurde sie ursprünglich mit dem Ziel gegründet, gewählte Vertreter*innen zur Unterstützung erneuerbarer Energien zu bewegen, ist der Umfang ihrer Initiativen und ihr Einfluss seit ihrer Gründung erheblich gewachsen. Ihre Kampagnen setzen sich für einen *Green New Deal*, ein neues öffentliches *Civilian Climate Corps*-Programm und einen gerechten Übergang von fossilen Brennstoffen zu moderneren Technologien ein. Außerdem unterstützt sie progressive politische Kampagnen auf lokaler und natio-

naler Ebene. Ihre nationale Organisation besteht aus vier Abteilungen, die sich auf die Bereiche Organisation, Kommunikation, Partnerschaften und Politik sowie Verwaltung konzentrieren. Zusätzlich gibt es über 400 lokale Zentren in allen 50 Bundesstaaten.

March for Our Lives

March for Our Lives (Marsch für unser Leben) ist eine Initiative, die 2018 nach einer Schießerei an der *Parkland High School* in Florida gegründet wurde, bei der 17 Menschen getötet und weitere 17 verletzt wurden. Am 24. März 2018 organisierten die Schüler*innen eine Demonstration in Washington D.C. sowie in anderen Städten in den USA, um sich für strengere Waffengesetze einzusetzen. An der Demonstration nahmen Schüler*innen der *Parkland High School* sowie Überlebende anderer Schul-Schießereien in den Vereinigten Staaten teil, die über ihre Erfahrungen berichteten. Die Demonstration erfuhr öffentliche und prominente Unterstützung, auch finanziell. Seitdem hat sich die Schüler*innengruppe in erheblichem Maße an der politischen Interessensvertretung in diesem Bereich beteiligt, alles mit dem Ziel, Waffengewalt zu beenden. Zu ihren politischen Prioritäten gehören die Beseitigung der kulturellen Verherrlichung von Waffen, der Nutzung von Waffen zum Machterhalt (*armed supremacy*), von politischer Apathie und Korruption sowie die Minderung von Armut und der psychischen Gesundheitskrise in den Vereinigten Staaten.



Bildung

Bildung wird häufig fälschlicherweise als ein von der Bundesregierung verwaltetes Ressort angesehen. Tatsächlich fällt das Bildungswesen aber fast vollständig in den Hoheitsbereich der Einzelstaaten und darin vor allem in den Zuständigkeitsbereich von Schulbezirken und -Landkreisen. Einzelne Befugnisse und Einflussmöglichkeiten von Bund und Einzelstaaten sowie die Frage, wer letztendlich Rechtssprechungskontrolle hat, wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gesetzlich verhandelt.



In der Regel entscheidet die sog. *power of the purse* (Macht des Geldbeutels) – die Bundesregierung entscheidet, welche finanziellen Ressourcen sie den Einzelstaaten zur Verfügung stellt. Wenn die Regierung eine Vorschrift erlässt, die Bundesstaaten aber beschließen, diese nicht zu befolgen, kann die Regierung nach eigenem Ermessen Haushaltsmittel verweigern. Die Verwicklungen und Beziehungen sind in diesem Fall komplex, lassen sich aber in den USA auf Folgendes herunterbrechen: Die Bundesregierung mischt sich üblicherweise tatsächlich nur dann in das Bildungswesen ein, wenn verfassungsmäßige Rechte in Gefahr sind. Das heißt, dass die Bundesregierung in der Regel eingreift, wenn es Maßnahmen gibt, die den verfassungsmäßigen Schutz von Schüler*innen oder Lehrer*innen beeinträchtigen. Die Bundesregierung will vor allem sicherstellen, dass es einen gleichberechtigten Zugang zur Bildung gibt. Bildung ist zwar kein verfassungsmäßiges Recht, wird aber von der Bundesregierung als wichtig genug erachtet, um einen verfassungsmäßigen Schutz zu rechtfertigen.

Das weiterführende Schulsystem

Im sog. K-12-Bildungssystem (Kindergarten bis Schulklasse 12) gibt es insgesamt 130.930 öffentliche Schulen, von denen 87.498 Grundschulen (*elementary schools*), 26.727 Mittelschulen (*middle schools*) und 15.804 *High Schools* sind; 901 gehören anderen Schultypen an.

In den USA ist das Schulsystem nicht nach Leistungsniveaus gestaffelt (wie beispielsweise in Deutschland), sondern alle Jugendlichen besuchen einen einheitlichen Schultyp. Die Leistungsniveaus der einzelnen Schüler*innen zeichnen sich in der *High School* durch die Wahl und das Absolvieren von Fächern und Kursen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade und dort durch entsprechende Benotungen ab.

Kultur und Ressourcenausstattung von Schulen variieren je nach Schulform (öffentlich/privat) und Standort (Stadt, Vorort, Kleinstadt, Land) stark. Darüber hinaus spielen sozio-ökonomische Bedingungen in den Gemeinden, in denen die Schulen angesiedelt sind, eine wichtige Rolle für die allgemeine Schulerfahrung von Jugendlichen. Die vier größten Schulbezirke in den Vereinigten Staaten sind New York City, Los Angeles, Chicago und Miami-Dade, die allesamt städtische Schulbezirke sind. Im Schuljahr 2018-2019 lag die landesweite *High School*-Abschlussquote bei durchschnittlich 89%. Diese Quote kann jedoch je nach Schule, Bezirk und Bundesstaat stark variieren. Das durchschnittliche Verhältnis von Schüler*innenzahl zu Lehrperson in einer Klasse beträgt 16 zu 1. Auch dieses Verhältnis ist abhängig von den jeweiligen lokalen Herausforderungen, denen sich eine Schule gegenüberstellt. In Bezirken mit weniger Ressourcen sind die Klassen in der Regel größer. So sind im Süden der USA 22-25 Schüler*innen

pro Klasse üblich. Dieser Umstand erschwert es den Lehrkräften, allen Schüler*innen die erforderliche Aufmerksamkeit und Lehre zu bieten, die sie benötigen.

Gemäß den Gesetzen zur Schulpflicht müssen Jugendliche für eine bestimmte Anzahl von Jahren (abhängig vom Bundesstaat) eine öffentliche oder staatlich anerkannte Privatschule besuchen. Es gibt bestimmte Ausnahmen, bei denen Schüler*innen keine Schule besuchen müssen, beispielsweise, wenn sie zu Hause unterrichtet werden (*Homeschooling*).

Jeder Staat der USA hat eigene Vorgaben dahingehend, in welchem Alter Kinder eingeschult werden und welches Alter sie haben müssen, bevor sie die Schule abbrechen können. In der Regel kommen Kinder mit sechs Jahren in die Schule und bleiben dort bis zum sechzehnten Lebensjahr. Die Gesetze zur Schulpflicht wurden nicht nur eingeführt, um die Alphabetisierungsrate zu verbessern, sondern auch, um der im 19. und 20. Jahrhundert in den USA weit verbreiteten Kinderarbeit entgegenzuwirken. Zwar gibt es verschiedene Wege für Jugendliche, das Bildungssystem zu durchlaufen oder es ab einem gewissen Alter zu verlassen, jedoch legt die US-amerikanische Gesellschaft großen Wert auf den Erwerb eines *High School*-Abschlusses, der mit dem Abschluss der zwölften Klas-

se erreicht wird. Viele Staaten bieten Schüler*innen die Möglichkeit an, sich von regulärer Unterrichtszeit freistellen zu lassen, um in begrenztem Umfang außerhalb der Schule zu arbeiten – z. B. im Rahmen von Praktika oder Ausbildung –, die Erwartung, den *High School*-Abschluss zu erzielen, bleibt dabei aber immer bestehen.

Das Bildungssystem in den Vereinigten Staaten ist dezentral organisiert, sodass jeder Bundesstaat und jeder Bezirk innerhalb eines Bundesstaates über unterschiedliche Systeme und Standards verfügt. Ein typischer Lehrplan für Schüler*innen während der vier *High School*-Jahre besteht aus vier Jahren Mathematik und Englisch, drei Jahren Naturwissenschaften und Geschichte und zwei Jahren Fremdsprache oder Sportunterricht; außerdem besteht die Möglichkeit, Computerunterricht oder Gesundheitsstudien zu belegen.

Da jeder Bundesstaat andere Abschluss- und damit auch Lehrplanstandards hat, ist es nicht möglich, einheitliche Unterrichtsinhalte für die gesamten Vereinigten Staaten zu benennen. Generell besteht der nationale Mindeststandard darin, dass die Schüler*innen Kenntnisse in Mathematik, Englisch, Sozialkunde und Naturwissenschaften erwerben. Diese Themenbereiche werden auch im *General Equivalency Degree* (GED), der Alternative zum





High School-Abschluss, berücksichtigt und abgedeckt. Viele Staaten verlangen mindestens zwei Halbjahre Unterricht in einer Fremdsprache, was jedoch zunehmend rückläufig ist. Die Schüler*innen, die eine Fremdsprache belegen, lernen meist romanische Sprachen, wobei fast 70 % aller Sprachkurse auf Spanisch oder Französisch entfallen. Chinesisch, Deutsch und Latein sind die einzigen anderen Sprachen, die mehr als 5 % des Kursangebots für Schüler*innen dieser Sekundarstufe ausmachen. Deutsch als Zweitsprache zeigt seit dem Jahr 2000 eine negative Tendenz.

Demografie im US-Bildungssystem

Im Herbst 2020 besuchten 49 Millionen Schüler*innen das öffentliche Schulsystem, vom Kindergarten bis hin zur zwölften Klasse. Hervorzuheben ist, dass viele Schulbezirke in den Vereinigten Staaten in der Praxis nach wie vor stark nach *race* und *sozioökonomischem Stand* getrennt sind, obwohl das Land zunehmend vielfältiger wird.

Im Jahr 2020 war die Aufteilung der Schüler*innenschaft an *US-High Schools* folgendermaßen:

- » 22,6 Mio. Weiße Schüler*innen
- » 13,8 Mio. *Hispanic* Schüler*innen
- » 7,4 Mio. Schwarze Schüler*innen
- » 2,7 Mio. Asiatische Schüler*innen
- » 2,2 Mio. Schüler*innen, die zwei oder mehr *racial* Hintergründe besitzen
- » 0,5 Mio. *Indigenous peoples of America* Schüler*innen
- » 0,2 Mio. *Pacific Islander* Schüler*innen

Besondere Schulformen

Magnet Schools

Magnet Schools gelten als öffentliche Schulen, können aber im Lehrplan andere Schwerpunkte setzen, z. B. in den Feldern Kunst oder Wissenschaft, Mathematik, Ingenieurswesen und Technologie (die sog. STEM-Fächer). Diese Schulen schalten typischerweise ein Auswahlverfahren vor und verlangen von Schüler*innen Vorkenntnisse und Erfahrungen in den Fächern, auf denen der jeweilige Schwerpunkt liegt. Das bedeutet, dass Schüler*innen zusätzlich zum regulären Lehrplan explizit Kenntnisse in ihrem Schwerpunktbereich ausbauen können.

Charter Schools

Charter Schools sind öffentliche Schulen, die privat geführt werden und nicht ausschließlich unter der Obhut eines öffentlichen Schulbezirks stehen. Diese Schulen erhalten zwar in Teilen öffentliche Mittel, werden aber auch durch private Spender finanziert. Bis zu einem gewissen Grad muss sich der Lehrplan an staatliche Standards halten, die Schulen haben aber die Möglichkeit, eigene Lehrpläne und Systeme zu entwickeln, die nicht denselben Regeln unterliegen wie die normalen öffentlichen Schulen. Die Aufnahme von Schüler*innen in die *Charter Schools* erfolgt meist über ein Lotteriesystem. Befürworter von *Charter Schools* argumentieren, dass sich Eltern dadurch mehr Optionen hinsichtlich der Beschaffenheit und Qualität der Schulbildung bieten, die sie sich für ihre Kinder wünschen, vor allem dann, wenn Familien in Bezirken leben, in denen öffentliche Schulen schlecht aufgestellt sind. Es gibt jedoch auch kritische Stimmen, die die Meinung vertreten, dass damit ein Bereich der amerikanischen Gesellschaft privatisiert wird, der eigentlich ein öffentliches Angebot sein sollte, und dazu führt, dass immer weniger Ressourcen für die Verbesserung öffentlicher Schulen bereitgestellt werden.

Privatschulen

Eltern können ihre Kinder auf Privatschulen schicken, was mit erheblichen Kosten verbunden ist. Es gibt religiöse Privatschulen, von denen die meisten katholisch oder anderen christlichen oder kirchlichen Organisationen zugehörig sind. Andere Privatschulen stechen durch spezifische pädagogische Ansätze, wie beispielsweise Montessori-Schulen, hervor. Zudem gibt es auch Internate (*Boarding Schools*), in denen Schüler*innen in der Schule leben und lernen. Aufgrund der hohen Kosten gibt es in dreizehn Bundesstaaten und im *District of Columbia* (Washington D.C.) Schulgutscheinprogramme, in deren Rahmen Familien aus schwachen Schulbezirken staatliche Gelder erhalten, um ihrem Kind den Besuch einer Privatschule zu ermöglichen. Ähnlich wie bei den *Charter Schools* argumentieren die Befürworter dieser Programme, dass Eltern dadurch mehr Bildungsoptionen für ihre Kinder haben, während Gegner fürchten, dass dadurch den öffentlichen Schulen Ressourcen entzogen werden.

Homeschooling

Für Eltern, die nicht möchten, dass ihre Kinder eine öffentliche oder private Schule besuchen, gibt es in den USA die Möglichkeit, Kinder zuhause zu unterrichten (*Homeschooling*). 2021 wurden 5 % aller Schüler*innen in den USA zu Hause unterrichtet. Das bedeutet, dass sie individuell von ihren Eltern oder einer privaten Lehrperson unterrichtet werden, die zu ihnen nach Hause kommt. Beim Homeschooling können die Eltern oder Lehrpersonen dem Lehrplan folgen, der auch in Schulen befolgt wird, oder sie können Fächer wie Musik oder Kunst lehren, die an der örtlichen Schule ggf. nicht angeboten werden. Es gibt eine Vielzahl von Gründen, warum Eltern sich für *Homeschooling* entscheiden: Der Wunsch nach einer ganz bestimmten Form der akademi-

schen, moralischen oder religiösen Unterweisung, Sorge hinsichtlich des sozialen Umfelds in der Schule oder die Notwendigkeit, besonderen (medizinischen) Bedürfnissen gerecht zu werden. Manche Eltern glauben, ihren Kindern durch Heimunterricht eine strengere oder individuellere Ausbildung bieten zu können. Ein Nachteil dieser Unterrichtsform ist jedoch, dass die Schüler*innen nur begrenzt Kontakt zu Gleichaltrigen haben. Aufgrund der COVID-19-Pandemie haben sich mehr Eltern als je zuvor entschieden, ihr Kind zu Hause zu unterrichten.

Sonderprogramme und akademische Vorbereitung

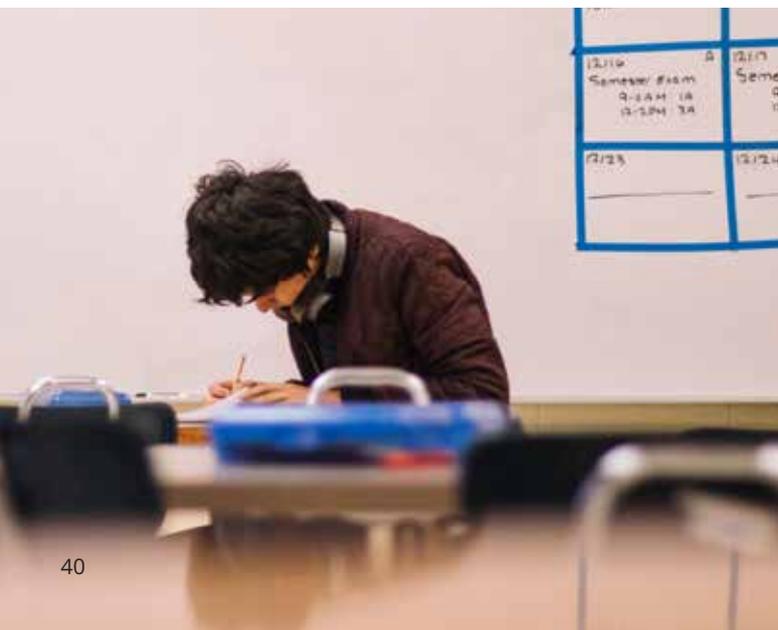
Jugendliche in den USA können oft verschiedenen akademischen und außerschulischen Interessen nachgehen. Anders als in vielen Schulsystemen in Europa müssen Schüler*innen, die ein *College* besuchen wollen, sich nicht schon davor für ein konkretes Fach entscheiden, sondern können schon in der *High School* sowie zu Beginn ihres Studiums zunächst unterschiedliche Disziplinen kennenlernen und ausprobieren. Dies verringert den Druck auf junge Menschen, schon früh konkret wissen zu müssen, welchen beruflichen Weg sie später einschlagen möchten. Auf dem *College* haben Jugendliche bis zum zweiten Jahr Zeit, ihr Hauptfach festzulegen und können dann unterschiedliche Kurse belegen, um zu schauen, in welche Richtung sie sich spezialisieren möchten. Dies gibt jungen Menschen einen gewissen Spielraum, verschiedene Optionen zu entdecken und so den eigenen beruflichen Weg zu finden.

STEM (Science, Technology, Engineering and Mathematics)

In einer sich ständig verändernden, immer komplexeren Welt erscheint es wichtiger denn je, dass junge Menschen Wissen und die Fähigkeiten an die Hand bekommen, die es ihnen ermöglichen, Probleme zu lösen und wissenschaftlich zu arbeiten. Die Politik reagierte mit dem Fokus auf STEM-Bildung auf eben jene gestiegenen Anforderungen der dynamischen, sich immer weiter entwickelnden Arbeitswelt der Zukunft. STEM umfasst Disziplinen aus Wissenschaft, Technologie, Ingenieurwesen, Mathematik und Informatik und ist vergleichbar mit den in Deutschland bekannten MINT-Disziplinen.

Vo-Tech

Vocational-Technical Schools oder *vo-tech* sind eine Art in die *High School* integrierte Berufsschule. Traditionell zielen sie darauf ab, Jugendliche mit grundlegenden Fähigkeiten für den Berufseinstieg sowie auf spezielle Berufe





vorzubereiten. In den letzten Jahren haben sich die Ziele der beruflichen Bildung ausgeweitet und fokussieren sich nun mehr auf die Berufsvorbereitung, auf fachliche Weiterbildung und Aufstieg sowie auf die Vorbereitung für weiterführende Aus- und Fortbildung. Zunehmend werden Lehrkräfte aufgefordert, akademische und berufliche Bildung miteinander zu verknüpfen. Die meisten Schüler*innen öffentlicher *High Schools* nehmen an dieser Berufsvorbereitung teil. Im Laufe ihrer Schulzeit haben fast alle Absolvent*innen öffentlicher *High Schools* (97%) mindestens einen berufsbildenden Kurs belegt und 87% mindestens einen berufsspezifischen Kurs abgeschlossen. Mit dem Anwachsen der Hochschulbildung in den Vereinigten Staaten und der bestehenden Besorgnis, dass einkommensschwache BIPOC-Jugendliche auf diesem Weg gerade in nicht-akademische Programme gelotst werden sollen, sind diese Quoten jedoch gesunken.

Advanced Placement und Dual Enrollment

Das *Advanced Placement*-Programm ermöglicht es Schüler*innen, schon auf der *High School* Kurse auf *College*-Niveau zu belegen und so im Vorfeld *Credit Points* und/oder eine vorgezogene Zulassung zur Hochschule in den USA und im Ausland zu erlangen. Durch den Erwerb von *College Credits* in der Schule können Jugendliche im *College* Kurse überspringen und so Zeit und Geld sparen. Ähnlich können Schüler*innen durch *Dual Enrollment* (Doppelte Einschreibung) *High School* und Hochschule gleichzeitig besuchen, um einführende *College Credits* zu sammeln. Diese Programme ermöglichen es zwar,

das zukünftige Studienpensum zu reduzieren, sind aber häufig nur Personen zugänglich, die höheren sozioökonomischen Schichten angehören.

Englisch als Fremdsprache

Jugendliche, die Englisch nicht als Muttersprache sprechen, werden als *English Language Learners* (ELLS oder ESL – *English as a Second Language*) bezeichnet. 2021 sind etwa 5 Millionen Schüler*innen in öffentlichen Schulen in den USA in diese Kategorie gefallen. Sie haben die Möglichkeit, an Sprachförderprogrammen teilzunehmen, um die erforderlichen Englischkenntnisse erwerben und gleichzeitig die Unterrichtsinhalte und schulischen Anforderungen bewältigen zu können. Die Programme sollen die jungen Menschen auch dabei unterstützen, sich leichter in die amerikanische Gesellschaft integrieren zu können, was ebenfalls zu einem höheren Bildungserfolg beiträgt.

Weitere Aspekte des Schullebens

Clubs

Auch wenn es keine Schülervertretung gibt, in denen Schüler*innen über ein tatsächliches Stimmrecht (und damit über ein gewisses Maß an Autonomie auf Schulebene) verfügen, existieren Schüler*innenräte (*student councils*), in deren Rahmen Schüler*innen ihre Vertreter*innen wählen können. Außerhalb des Unterrichts gibt es außerdem Clubs wie z. B. die *Fellowship of Christian Athletes* (eine religiöse Sportvereinigung) und *Delta Phi Alpha* (*German National Honor Society*), die eine



Vielzahl an Aktivitäten anbieten, die zum Teil von der Schule (mit-)organisiert werden. Schulfächerspezifisch können Schüler*innen u. a. auch Mathe- oder Geschichtsclubs gründen, sich in akademischen Wettbewerbsgruppen wie Debattier- oder Wissenschaftsclubs engagieren oder Clubs innerhalb ihrer jeweiligen Sportteams, Musik- oder Theatergruppen gründen.

Schulferien

Wie über die meisten Aspekte des Bildungssystems in den USA, entscheidet jeder einzelne Bundesstaat über die Zeiträume für Schulferien. Während einige Ferienzeiten im Schulkalender in den Vereinigten Staaten übergreifend ähnlich sind, wie etwa die Sommer- oder die Weihnachtsferien, werden in vielen Staaten unterschiedliche Feiertage angesetzt, z. B. der *Columbus/Indigenous People's Day* in Schulen im Norden oder die *Mardi Gras*-Feiertage in den Südstaaten. Was Jugendliche während der Feiertage und Ferien unternehmen, unterscheidet sich deutlich und hängt oft vom sozioökonomischen Hintergrund ihrer Familien ab. Einige Schüler*innen machen

Ausflüge mit ihren Familien oder fahren in den Urlaub, während andere Schüler*innen Ferienjobs annehmen bzw. zusätzliche Stunden arbeiten. Auch die Teilnahme an Aktivitäten wie Ferienlagern (*summer camps*) und Studienreisen ins Ausland ist oft abhängig von der finanziellen Ausgangslage der Jugendlichen, obwohl es hier auch Stipendienmöglichkeiten gibt. Wohlhabendere Schulen besitzen üblicherweise Mittel, um Reisen ins Ausland zu organisieren.

Sozialarbeit

Fast alle *High Schools* in den Vereinigten Staaten bieten innerhalb der Schule eine oder mehrere Sozialleistungen bzw. soziale Dienste (*social service*) an. Fast 20% der Jugendlichen an *High Schools* haben mindestens einmal im Laufe ihrer Schulzeit einen sozialen Dienst in Anspruch genommen. In der Regel bieten vor allem Schulen in einkommensschwachen Gebieten mindestens einen Sozialdienst an, da sie vermehrt mit sozioökonomisch bedingten Problemen konfrontiert sind. Größere Schulen sind außerdem eher in der Lage, ihren



Schüler*innen Sozialdienste anzubieten als kleinere. Gleiches gilt für städtische im Vergleich zu vorstädtischen Schulen. Die häufigste Form sozialer Hilfestellung für Schüler*innen betrifft körperliche und psychische Gesundheit sowie Unterstützung bei der Deckung materieller Bedürfnisse wie z. B. Fahrtkosten, Unterkunft oder Kleidung.

Einflussfaktoren im US-Bildungssystem

Zwar spielt Religion in den Vereinigten Staaten keine direkte Rolle im Bildungswesen, trotzdem hat das in diesem Kontext bestehende politische Klima einen enormen Einfluss darauf, was Schüler*innen in Bezug auf Themen wie z. B. Sexualkunde (Abstinenz vs. umfassende Aufklärung) oder die Entstehung der Welt (Schöpfung vs. Evolution) lernen. Es gibt keine offizielle, verfassungsmäßig vorgegebene Rolle für Religion im Bildungswesen und doch nimmt sie durch die Hoheit der Bundesstaaten bei der Gestaltung der Lehrpläne indirekt Einfluss auf die Bildungserfahrung von jungen Menschen in den USA.

Hinsichtlich der Ausgestaltung und Zulassung von Bildungsinhalten gibt es zunehmend politische Spannungen in den USA. Dies betrifft vor allem Themen im Bereich Geschichte sowie hinsichtlich der Lebensrealitäten von in den USA lebenden Menschen unterschiedlicher Herkunft und Identität. Im Jahr 2021 kam es zu erheblichen Auseinandersetzungen bezüglich des Ansatzes *Critical Race Theory* (CRT) in US-amerikanischen Schulen. Die Ereignisse, vor allem des letzten Jahrzehnts, haben das öffentliche Bewusstsein für fortbestehenden strukturellen Rassismus geschärft. CRT ist ein in den 70er Jahren entwickelter interdisziplinärer Theorieansatz, der strukturellen Rassismus, historische Ungleichheitsmechanismen und daraus resultierende Konsequenzen analysiert. Kerngedanke der Theorie ist, dass *race* ein soziales Konstrukt ist und Rassismus folglich nicht nur Produkt individueller Voreingenommenheit oder Vorurteile, sondern vielmehr in das Rechtssystem und in die Politik eingebettet ist. CRT vertritt die Auffassung, dass Rassismus Teil des täglichen Lebens ist, dass Menschen – weiß oder nicht-weiß – auch ohne die Absicht, rassistisch zu handeln, trotzdem Entscheidungen treffen können, die Rassismus befördern. Kritiker der Theorie behaupten, dass CRT eine Diskriminierung weißer Menschen befürworte, um Gerechtigkeit zu erlangen.

In einem weiteren mit Spannungen behafteten Themenbereich begannen zu Beginn des Schuljahres 2022 Schulbehörden in mehreren Bundesstaaten damit, Bücher über queere und transsexuelle Erfahrungen zu verbieten sowie LGBTQIA+ befürwortende Symbole wie Poster und Flaggen zu entfernen und sog. *Gay-Straight Alliance Clubs* (GSA) aufzulösen. In Schulbezirken im ganzen Land attackierten Schüler*innen ihre queeren Mitschüler*innen, während Gesetzgeber in den Einzelstaaten mehrere hundert Anti-LGBTQIA+-Gesetze einbrachten, von denen viele darauf abzielen, den „legitimen“ Platz von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transgender und queeren Schüler*innen neu zu verhandeln. Konservative Schulbeamt*innen, Gesetzgeber*innen und Eltern argumentieren, dass LGBTQIA+-Themen nicht in die Schule und in den Lehrplan gehören, da sie politisch und nicht altersgerecht für Schüler*innen seien. Umgekehrt haben queere Jugendliche, deren Familien, Freund*innen und Unterstützer*innen das Gefühl, dass sie durch diese Maßnahmen aus dem US-Bildungssystem gestrichen und so unsichtbar gemacht werden sollen.

Aus dem Schulleben

Eindrücke aus New Orleans, Louisiana

New Orleans besitzt ein in den Vereinigten Staaten einzigartiges Schulsystem, sowohl aufgrund der nachhaltigen Folgen durch Hurrikan Katrina im Jahr 2005 als auch aufgrund der besonderen Kultur der Stadt. Nach dem Hurrikan Katrina wurde das Schulsystem zunehmend privatisiert, wobei die Schulen nicht mehr von einem traditionellen öffentlichen Schulsystem, sondern von unabhängigen sog. Charterorganisationen verwaltet werden. Wie in vielen städtischen Schulsystemen leben Jugendliche auch hier in einem Umfeld (*communities*), in dem Schusswaffengewalt verbreitet ist. Häufig sind sie mehr damit beschäftigt, nicht selbst in eine Spirale aus Gewalt und Armut hineingezogen zu werden, als sich auf die Schule zu konzentrieren. Aufgrund der Beschaffenheit des *Charter School*-Systems besuchen Jugendliche nicht unbedingt die Schule in ihrer Nachbarschaft, sondern werden mit Bussen in andere Gebiete der Stadt gebracht. Dies hat große Auswirkungen auf ihr Sozialle-

ben und ihr Zugehörigkeitsgefühl. Jede Schule hat also Schüler*innen aus unterschiedlichen Teilen der großen Stadt.

Das Schulsystem in New Orleans legt im Vergleich zu anderen Städten der USA traditionell mehr Wert auf Musik, Kunst und Sport. Musik, insbesondere *marching and brass band*-Musik, sind ein wichtiger Teil der Kultur, über den Jugendliche den Weg zu einer professionellen Musikkarriere finden können. Während es anderswo in den Vereinigten Staaten als „uncool“ gelten mag, Teil einer *marching band* oder Musikgruppe zu sein, ist in New Orleans genau das Gegenteil der Fall. Viele junge Menschen streben aber auch danach, Uni-Sportstipendien für American Football oder Basketball zu erhalten.

Der akademische Standard in den USA variiert von Staat zu Staat und Louisiana tendiert dazu – wie viele der Staaten im Süden – ein niedrigeres akademisches Niveau aufzuweisen. Die standardisierten Tests umfassen im Vergleich zu Staaten wie New York, Maryland, Kalifornien



und Virginia eher grundlegende Inhalte, was Auswirkungen auf das Potenzial und die Perspektiven von jungen Menschen hat, die dort aufwachsen. Viele Jugendliche in New Orleans arbeiten direkt nach der *High School*. Die meisten Studierenden, die in New Orleans eine Hochschule besuchen, gehen auf ein/e *Historically Black College* oder Universität (HBCU).

Eindrücke aus der Bronx, New York

New York City hat eines der stärksten städtischen Schulsysteme des Landes. Lehrpersonal wird dort überdurchschnittlich gut bezahlt, was sich positiv auf die Jugendlichen auswirkt. Allerdings hat New York City auch ein stark segregiertes Schulsystem. In der Bronx, einem Bezirk des New Yorker Schulsystems, gibt es mehrere internationale *High Schools*, die von Schüler*innen aus der ganzen Welt besucht werden. Die meisten dieser Schüler*innen sind US-Amerikaner*innen der ersten Generation und erst kürzlich eingewandert. Das bedeutet, dass die Schüler*innen Englisch lernen und einen sprachlich und kulturell vielfältigen Hintergrund haben. Diese Schulen achten sehr darauf, dass alle Kulturen und Religionen respektiert werden und berücksichtigen muslimische und jüdische Feiertage stärker als andere Schulbezirke. Die Stadt und der Bundesstaat New York verfügen über viele Programme zur finanziellen Unterstützung von Schüler*innen und Studierenden, um den Besuch einer Hochschule zu ermöglichen. Dazu werden finanzielle Hilfen für den Besuch von Hochschulen im ganzen Staat während des Junior- und Seniorjahres zur Verfügung gestellt (3. und 4. Studienjahr). Viele der Jugendlichen sind die erste Person in ihrer Familie, die Aussichten auf ein „besseres“ Leben hat als die Eltern und andere Familienmitglieder, die kürzlich in die Vereinigten Staaten eingewandert sind. An Schulen in der Region gibt es in der Regel weniger Sport- und Musikangebote als an den *High Schools* im Süden und dafür mehr akademische und kulturelle Angebote. Insgesamt weisen viele Schulen in der Bronx sowie in anderen Stadtbezirken von New York City eine sehr vielfältige Schüler*innenschaft auf.

Aus der Perspektive einer Lehrperson

Lehrpersonen können schon am Beginn des Tages leicht die Hoffnung verlieren. Im Klassenraum sind sie konfrontiert mit der Tatsache, dass sie versuchen, ein Kind zu unterrichten, das zwei oder drei Stufen unter dem Niveau liegt, das akademisch eigentlich vorgesehen ist. Gleichzeitig versuchen sie, das Kind zu motivieren, das zwar intelligent und aufgeweckt ist, aber auch an einer Lernschwäche leidet, für die es keine angemessene Behandlung bekommt. Das Einzige, was ihre Schüler*innen

vereint, ist, dass sie alle von Armut betroffen sind, denn sie unterrichten an einer sog. *Title-I-Schule*, einer Schulform, die eine besonders hohe Armutsrate unter den Schüler*innen aufweist. Wenn die Schüler*innen nicht in die Schule gehen, haben sie nicht selbstverständlich genug zu essen für den Tag. Wenn sie den Schulbus verpassen, können sie nicht zur Schule kommen, weil ihr alleinerziehender Elternteil nicht der Arbeit fernbleiben kann, um sie zur Schule zu bringen. Währenddessen wachsen die administrativen Aufgaben eines Schulbezirks jedes Jahr. Tests mit hohen Anforderungen führen dazu, dass Lehrpersonen ausschließlich auf die Prüfungen hin unterrichten und eine gute Allgemeinbildung hintenangestellt wird. Wenn die Ergebnisse einer Klasse einen bestimmten Grenzwert nicht erreichen, droht einer Lehrkraft die Entlassung – auch wenn nicht einmal genügend Stifte vorhanden sind, die man den Schüler*innen für den Tag zur Verfügung stellen könnte. Es ist durchaus üblich, dass Lehrer*innen nach drei bis fünf Jahren in einen anderen Beruf wechseln, weil sie immer mehr verwaltende und bewertende Aufgaben übernehmen müssen, die von der eigentlichen Unterrichtstätigkeit abhalten. Vermehrt leiden Lehrer*innen durch Arbeitsbelastung und mangelnde Unterstützung an psychischen Problemen wie Burnout.

Berufseinstieg und Arbeitsleben

Es gibt viele Wege, die Jugendliche nach dem Schulabschluss einschlagen können. Unabhängig von ihrer jeweiligen Situation versucht jede*r Jugendliche, die für sie*ihn richtige Entscheidung zu treffen. Der Besuch einer Hochschule direkt nach der *High School* liegt nicht jedem*r oder ist nicht jedem*r möglich. Einige Jugendliche entscheiden sich daher, ein oder zwei Jahre Pause (*gap year*) zu machen, bevor sie ihre Ausbildung fortsetzen, während andere direkt ins Berufsleben einsteigen.



Die Suche nach einem Beruf und Arbeitsplatz stellt für viele Jugendliche in den Vereinigten Staaten eine Herausforderung dar. Junge Menschen müssen herausfinden, welche Berufe es gibt, welche Interessen und welche Fähigkeiten sie besitzen oder entwickeln müssen – und das in einem Beschäftigungssystem, das oft nicht leicht zu durchschauen ist. Das Bildungssystem stellt viele Hilfsmittel und Möglichkeiten für junge Menschen bereit, unterschiedliche Berufe und Arbeitsmöglichkeiten kennen zu lernen. Es gibt darüber hinaus aber auch auf Jugendliche ausgerichtete gemeinnützige Organisationen, die mit Schulen oder anderen kommunalen Organisationen zusammenarbeiten, um Jugendliche in diesem Bereich unter die Arme zu greifen.

Das US-Arbeitsministerium (*U.S. Department of Labor*) fördert zwei Hilfsangebote, die Jugendliche bei der Berufswahl unterstützen. *Career OneStop* ist eine Website, die aktuelle Informationen zu Gehältern und Sozialleistungen sowie zu den entsprechenden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Berufe aufzeigt. Auf der Website finden sich auch Unterstützungsangebote für die Arbeitssuche, für Lebensläu-

fen und Vorstellungsgespräche sowie virtuelle Unterstützung durch lokale Berater*innen und Einrichtungen. Darüber hinaus betreibt das Arbeitsministerium die *American Job Centers* (AJCs), auch bekannt als *OneStop Centers*, die Arbeitsvermittlungen, Beratungen und andere unterstützende Dienstleistungen anbieten, um sowohl bei der Arbeitssuche als auch bei der Suche nach lokalen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu helfen.

Übergang ins Berufsleben und Berufswahl

Jugendliche in den USA haben oft schon in der Schule die Möglichkeit, verschiedenen akademischen und außerschulischen Interessen nachzugehen und unterschiedliche Disziplinen kennenzulernen. Auf dem *College* haben Jugendliche in der Regel bis zum zweiten Jahr Zeit, ihr Hauptfach festzulegen und können dann unterschiedliche Kurse belegen, um zu schauen, in welche Richtung sie sich spezialisieren möchten. Dies gibt jungen Menschen einen gewissen Spielraum den eigenen beruflichen Weg zu finden.



Jugendliche, die einen sog. *vocational career path* einschlagen möchten, also einen Weg, der in seinen Grundzügen mit einer Berufsausbildung vergleichbar ist, haben hier weniger Flexibilität und erhalten eine von Beginn an spezialisierte Ausbildung, die sie in bestimmte berufliche Richtungen lenkt.

Der US-amerikanische Arbeitsmarkt erweist sich für Jugendliche oft als schwierig. Grundsätzlich ist ein *High School*-Abschluss der erste berufsqualifizierende Abschluss in den USA. Diejenigen, die eine Hochschulbildung absolvieren, haben jedoch bessere Verdienstmöglichkeiten als jene, die dies nicht tun. Allzu häufig möchten Arbeitgeber, dass junge Menschen ohne Berufserfahrung erst ihren Wert beweisen, sodass viele Jugendliche vermehrt Jobs annehmen, für die sie zwar überqualifiziert, aber dennoch unterbezahlt sind.

Grundsätzlich streben junge Menschen in den USA Karrieren in unterschiedlichen Sektoren an, z. B. Bildung/Lehre, Krankenpflege und Medizin, Recht, Film, Grafikdesign, Informatik, Ingenieurwesen, Dienstleistung, Gastgewerbe und vielem mehr. Zu den beliebtesten Berufsfeldern gehören das Gesundheitswesen, insbesondere die Krankenpflege und andere Hilfsdienste im Gesundheitswesen, die Industrie im verarbeitenden Gewerbe und zunehmend auch der Bereich Transport und Logistik. Die Beliebtheit von Berufsfeldern ist in der Regel stark von den jeweiligen Gehaltsaussichten abhängig, aber auch die Zugänglichkeit für Berufseinsteiger*innen spielt hier eine Rolle. Zu den beliebtesten Jobs für Schüler*innen, die keine Berufsausbildung oder Hochschulbildung anstreben, gehören Tätigkeiten im Einzelhandel als Kassierer*in oder Lagerist*in, in der Lebensmittelbranche als

Kellner*in oder in der Fast-Food-Branche sowie als Tankstellenwärter*in oder Lieferfahrer*in. Leider gibt es in der Regel wenig Unterstützung für junge Menschen, die in diese Berufsfelder einsteigen. Dies führt dazu, dass viele auch als Erwachsene in diesen einkommensschwachen Berufen verbleiben. Dies verstärkt noch einmal die Ungleichheit in der Gesellschaft, mit der sich so viele konfrontiert sehen.

Alternativer Schulabschluss: GED

Die Alternative für etwa 15 % der Schüler*innen, die keinen regulären High-School-Abschluss machen, ist ein *GED* (*General Equivalency Degree*, allgemeiner gleichwertiger Abschluss). Allerdings werden Menschen mit diesem Abschluss in der Gesellschaft weniger hoch angesehen als solche mit einem regulären Abschluss. Der Erwerb des *GED* ist von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich – einige Staaten haben besondere Anforderungen hinsichtlich der zu absolvierenden fachlichen Tests und der erforderlichen Punktzahl. Auch die Zeit, die zum Lernen für die Prüfung angesetzt wird, kann zwischen drei Monaten und einem Jahr liegen und einige Staaten verlangen für die Prüfung keinen vorausgehenden Kurs. Die letztendliche *GED*-Prüfung kann beliebig oft wiederholt werden. Zunehmend verbinden viele Staaten den *GED*-Prozess auch mit einer Beurteilung der allgemeinen Berufsreife, was den Schüler*innen den Übergang in Beruf und Karriere erleichtern soll.

Berufsausbildung

Berufsausbildungen (*Youth Apprenticeships*) sind berufsbezogene Lernprogramme, die sich an High-School-Schüler*innen richten, an denen aber alle Jugendlichen teilnehmen können. Während die von Berufsausbil-

dungsprogrammen angebotenen Zertifikate teilweise als eine Art neuer vierjähriger Abschluss anerkannt werden, gibt es in den Vereinigten Staaten kein offizielles Zertifikat, das als Alternative zur Hochschule dient. Es gibt Bemühungen, das perspektivisch zu ändern.

Die Ausbildungsprogramme richten sich in der Regel an Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren und kombinieren akademischen und technischen Unterricht mit praktischer Arbeitserfahrung. Sie bilden die Grundlage dafür, dass die Jugendlichen zwischen mehreren Wegen wählen können – Aufnahme eines Studiums, Aufnahme einer Vollzeitbeschäftigung oder einer Kombination aus beidem. Ausbildungen bieten Jugendlichen die Möglichkeit, Erfahrungen in einem realen Arbeitsumfeld zu sammeln und dort wichtige Fähigkeiten zu erwerben. Gleichzeitig geben sie den Unternehmen eine Möglichkeit zur Nachwuchsförderung.

Militär

Jugendliche können mit 17 Jahren in den Militärdienst eintreten. Innerhalb des US-Militärs gibt es die Bereiche *Army*, *Marine Corps*, *Navy*, *Air Force* und *Coast Guard*. Um im Militär zu dienen, muss ein junger Mensch die *Armed Services Vocational Aptitude Battery*-Prüfung (AS-VAB) ablegen. Die Ergebnisse dieser Prüfung sowie die körperliche Fitness, der Bildungsstand und das Sehvermögen entscheiden über die Art der Tätigkeit und den Dienstzweig, in dem die Person eingesetzt wird. Wenn eine Person mindestens zwei Jahre lang im aktiven Dienst des Militärs war, hat sie Anspruch auf finanzielle Unterstützung für Studiengebühren und andere Bildungsausgaben durch die *Montgomery GI Bill*. Daher ist das Militär oft ein potenzieller beruflicher Weg für Jugendliche aus ärmeren Familien, die eine Möglichkeit suchen, ihre Ausbildung zu finanzieren, zu reisen und auf der sozioökonomischen Leiter aufzusteigen.

Studiendarlehen und Verschuldung

Mehr als die Hälfte der Schüler*innen in den USA nimmt ein Hochschulstudium auf. Heutzutage müssen viele junge Menschen aufgrund der hohen Studiengebühren ein Studentendarlehen dafür aufnehmen. Viele Angehörige ihrer Elterngeneration mussten dies nicht in selbigem Umfang tun. Die Summe der Bundes- und privaten Studiendarlehensschulden in den Vereinigten Staaten belief sich im April 2022 auf insgesamt 1,75 Billionen USD. 43 Millionen Amerikaner*innen haben Studienkreditschulden – das ist 1 von 8 Amerikaner*innen (13%). Die Altersgruppe der 24-34-Jährigen ist am häufigsten verschuldet, den größten Betrag schulden die 35-49-Jährigen mit mehr als 600 Milliarden USD. Schwarze Studierende nehmen laut Bundeserhebungen im Vergleich zu allen anderen Menschen häufiger Schulden und höhere Beträge auf. Frauen nehmen unter allen Kreditnehmenden in der Regel mehr Kredite für ihr Studium auf als Männer und erreichen auch mehr Abschlüsse.



Regelungen und Vorschriften für die Beschäftigung von Jugendlichen

Es gibt weder ein Bundesgesetz noch ein Mandat bezüglich einer Arbeitserlaubnis für Jugendliche, aber Kinderarbeitsgesetze und -vorschriften begrenzen die Anzahl der maximalen Stunden und den Zeitraum pro Tag, an dem Jugendliche arbeiten, sowie die Art der Tätigkeit, die sie ausüben dürfen. Diese Vorschriften variieren je nach Alter des Jugendlichen, und auch die einzelnen Bundesstaaten haben unterschiedliche Regeln und Vorschriften.

Arbeitgeber*innen sind berechtigt, Arbeitnehmer*innen, die unter 20 Jahre alt sind, in den ersten 90 aufeinander folgenden Kalendertagen nach Beschäftigungsaufnahme einen Mindestlohn von 4,25 USD pro Stunde zu zahlen. Die Rechtsprechung sieht Schutzmaßnahmen für jugendliche Arbeitnehmer*innen vor. Arbeitgeber*innen ist es außerdem untersagt, bestehendes Personal zu entlassen, um sie durch jugendliche Arbeitnehmer*innen zum Mindestlohn zu ersetzen. Bei alledem sind tatsächlich jedoch auch nur wenige bereit, für solch niedrige Löhne zu arbeiten.

Jugendliche arbeiten häufig im Niedriglohnsektor, in dem der allgemeine Mindestlohn bei 7,25 USD pro Stunde festgeschrieben ist. Für sie gibt es ohne höheren Bildungsabschluss kaum wirtschaftliche Mobilität, so dass sie in diesem Sektor verbleiben. Das obere Ende des Mindestlohns in Staaten wie Kalifornien, Washington und Oregon liegt zwischen 13,50 USD und 15,00 USD pro Stunde. Für die Generation der *Babyboomer* war es in der Jugend noch möglich, vom Mindestlohn zu leben. Jungen Menschen heute hingegen bietet der Mindestlohn kein existenzsicherndes Auskommen mehr. Diese Verschiebung trägt zu Spannungen und Missverständnissen zwischen den Generationen bei, die auch politisch zu Auseinandersetzungen führen.

Jugendarbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote junger US-Amerikaner*innen im Alter von 16 bis 24 Jahren ist heute mindestens doppelt so hoch wie der nationale Durchschnitt. Im Februar 2022 lag sie bei etwas über 8 %. Jugendarbeitslosigkeit ist in den Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten ein anhaltendes und wachsendes Problem, das im Zuge der Rezession in den Jahren 2007 und 2008 den höchsten Stand seit mehr als fünfzig Jahren erreichte. Jugendliche sind oft nicht in der Lage, Stellen oder Aufgaben zu finden, die



ihren Fähigkeiten entsprechen oder die auf ihrer formalen Ausbildung aufbauen. Das US-Beschäftigungssystem tut sich schwer damit, jüngere Generationen mit bezahlten Möglichkeiten in die Arbeitswelt zu integrieren. Unbezahlte Praktika sind insbesondere für junge Menschen üblich, die ein Grundstudium absolvieren, was sowohl die Art der Jugendlichen, die daran teilnehmen können (diejenigen aus Familien mit höherem Einkommen), als auch das Arbeitsfeld, in dem Studierende ein Praktikum absolvieren können (typischerweise Büroarbeit mit höherer Qualifikation), einschränkt. Programme, in denen man Geld verdienen und lernen kann, wie z. B. eine duale Berufsausbildung, sind in den USA nicht im gleichen Umfang verfügbar wie in Europa.

Hinzu kommt, dass viele junge Menschen einen Studienkredit aufnehmen müssen, um eine Hochschule besuchen zu können. Dies erhöht die finanzielle Belastung,



die mit dem Besuch der Hochschule und der Suche nach einem Arbeitsplatz nach dem Studium verbunden ist. Darüber hinaus sind Gehälter für Berufseinsteiger*innen häufig nicht hoch genug, um Lebenshaltungskosten zu decken und Studienkreditschulden zu tilgen.

Ähnlich wie die Wirtschaft schwankt auch die Jugendarbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Im Allgemeinen sind junge Menschen in den USA aber immer von einer hohen Arbeitslosigkeit betroffen. Viele junge Menschen haben weder Arbeit noch suchen sie aktiv nach einer Tätigkeit, da sie in irgendeiner Weise in einer Schule oder in einem Ausbildungsprogramm eingebunden sind. Die nationale Arbeitslosenquote in dieser Gruppe ist oft höher, weil sie meist wenig bis gar keine Erfahrung auf dem Arbeitsmarkt besitzen und somit nicht die notwendigen Fähigkeiten für angebotene Stellen mitbringen. Aus Kostengründen sind es außerdem häufig neue bzw. junge

Mitarbeitende, die als erstes entlassen werden, wenn Personaleinsparungen gemacht werden müssen. Problematisch ist es vor allem dann, wenn junge Menschen aus dem Arbeitsmarkt aussteigen bzw. herausfallen, gleichzeitig aber keine Aus- oder Weiterbildung wahrnehmen, die sie für die Ausübung von Tätigkeiten qualifiziert, die eine alternde und zunehmend in Rente gehende Generation auszuführen nicht mehr in der Lage ist. Das ist vor allem vor dem Hintergrund des starken demografischen Wandels im Land bedeutsam.

Internationale Bildung und Erfahrung

Es gibt Organisationen und staatliche Programme, die es Schüler*innen ermöglichen, während ihrer Schulzeit im Ausland zu leben und zur Schule zu gehen. In der Regel haben Schüler*innen erst während der *High School* die Möglichkeit dazu und bei den meisten Programmen handelt es sich um Kurzzeitreisen, die zwischen fünf und vierzehn Tagen dauern.



Es gibt jedoch auch eine kleine Anzahl von Programmen, die High-School-Schüler*innen Langzeitaustausche ermöglichen. Diese Art Programme können für die Familien sehr kostspielig sein und kommen in der Regel nur für Schüler*innen in Frage, deren Familien finanziell in der Lage sind, die Kosten für die Austauschreisen zu tragen. Andernfalls können Schulen Programme auch subventionieren oder Schüler*innen und Familien mit Spendeninitiativen unterstützen. Es gibt eine größere Anzahl von Auslandsstudienprogrammen an Universitäten und einige Studierende verbringen während des Studiums ein Semester oder Studienjahr im Ausland. Diese Programme können jedoch ebenfalls kostspielig sein und sind für Studierende mit geringem Einkommen weniger zugänglich.

Bundesprogramme internationaler Jugendbildung

Neben privaten Anbietern von Auslandsstudien und gemeinnützigen Organisationen hat die Regierung der Vereinigten Staaten zwei Programme aufgelegt, die Schüler*innen dazu ermutigen sollen, während der *High School* ins Ausland zu gehen: *National Security Language Initiative for Youth* (NSLI-Y) und *YES Abroad*.

National Security Language Initiative for Youth (NSLI-Y)

National Security Language Initiative for Youth (NSLI-Y) ist ein Programm der US-Regierung, das *High School*-Schüler*innen einen intensiven Sprachaufenthalt im Ausland ermöglicht, insbesondere für Sprachen, die im nationalen Sicherheitsinteresse der USA liegen. NSLI-Y bietet Programme für Arabisch, Chinesisch, Hindi, Indonesisch, Koreanisch, Farsi, Russisch und Türkisch an. Diese Programme können im Laufe eines akademischen Jahres für acht bis zehn Monate oder im Sommer für sechs bis sieben Wochen durchgeführt werden. Die Studierenden müssen ein strenges Bewerbungsverfahren durchlaufen, um an diesem Programm teilnehmen zu können.

Yes Abroad

YES Abroad ist ein von der US-Regierung verwaltetes Programm, das Schüler*innen und Schulabgänger*innen die Möglichkeit bietet, ein akademisches Auslandsjahr in Ländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung zu verbringen. Die Schüler*innen leben in einer Gastfamilie und besuchen eine Schule vor Ort, um umfassend in die Kultur einzutauchen. Sie sind auch dazu angehalten, im Gastgeberland vom Leben in den USA zu berichten. *YES*

Abroad übernimmt die Kosten für Flug, Unterkunft und Verpflegung, Studiengebühren und andere Ausgaben. Die Konkurrenz um Plätze im Programm ist äußerst hoch.

Sonstige Programme

EF Educational Tours

EF Educational Tours wurde 1965 gegründet und wird von Lehrpersonal gerne für Bildungsreisen ins Ausland genutzt. EF bietet Programme in 114 Ländern an, die an Lehrpläne angepasst sein können. Das umfasst dann Programme zu Kunstgeschichte, französischer oder spanischer Sprache und Kultur sowie natur- und ökosystemorientierte Touren. Programme können in einem oder mehreren Ländern stattfinden. EF bietet auch Service-

Learning-Programme an, bei denen Schüler*innen Auslandsfreiwilligendienste leisten.

The Experiment in International Living

The Experiment ist ein weiteres, bei US-amerikanischen Jugendlichen sehr beliebtes Programm für internationale Bildung. 1932 gegründet und von *World Learning* verwaltet, bietet es 30 *High School*-Sommer-Auslandsprogramme in 26 Ländern zu Sprache und Kultur, Friedensförderung, Ökologie, Meeresbiologie und anderen politischen oder gesellschaftlichen Themen. Schüler*innen bewerben sich für das jeweilige Programm, an dem sie interessiert sind, und nehmen gemeinsam mit Gleichaltrigen aus dem ganzen Land an dem Programm teil. In der Regel dauern diese Programme etwa einen Monat. *The Experiment* bietet auch einkommensschwachen



Schüler*innen die Möglichkeit, mit einem Stipendium an diesen Programmen teilzunehmen, um ihnen Zugänge zu diesem Angebot zu schaffen.

The Council on International Educational Exchange (CIEE)

*Der Council on International Educational Exchange (CIEE, Rat für internationalen Bildungsaustausch), gegründet 1947, ist ein internationales Bildungsprogramm, das sowohl Universitäts- als auch High School-Auslandsprogramme in über vierzig Ländern anbietet. Auf High School-Level gibt es vierwöchige Sommerprogramme, die sich u. a. auf Kunst, Kultur, Sprache und Nachhaltigkeit konzentrieren. Das CIEE bietet auch längere Programme für High-School-Schüler*innen an, bei denen sich diese für ein halbes oder ganzes akademisches Jahr an einer High School im Ausland anmelden können. Schließlich bietet das CIEE auch ein Gap Year-Programm an, bei dem die Schüler*innen vor Beginn ihres Studiums ins Ausland gehen können.*

Envoys

*Envoys ist ein Schüler*innen-Reiseprogramm, das vorwiegend mit privaten, gut situierten High Schools zusammenarbeitet. Bei diesem Programm entscheiden die Lehrkräfte, welche Art von Lehrplan und Reiseerfahrung im In- oder Ausland für ihre Schüler*innen gewünscht sind und Envoys stellt anhand dessen individuell ein Programm für die Schule, Lehrer*innen oder Schüler*innen zusammen. Die Programme von Envoys dauern in der Regel zwischen fünf und zehn Tagen und können während des Schuljahres oder im Sommer durchgeführt werden. Programme umfassen Themen wie Bürgerrechte und Black Liberation, Nachhaltigkeit, Ökologie und Einwanderung.*

Global Kids

*Global Kids ist eine gemeinnützige Bildungsorganisation mit Sitz in New York City und Washington D.C. Die Organisation bietet Schüler*innen einkommensschwacher High Schools Programme zu globaler Bildung sowie zur Förderung von Führungsqualitäten. Ein Großteil der Programme findet in Partnerschulen statt, aber Global Kids organisiert auch internationale Reisen mit Schüler*innen zu Konferenzen und Veranstaltungen z. B. in Costa Rica, Marokko, Südafrika, Japan, Peru und anderen Ländern.*

One World Now

*One World Now ist eine gemeinnützige Organisation für internationale Bildung mit Sitz in Seattle, Washington. Die Organisation bietet außerschulische Sprach- und Kulturprogramme an, insbesondere für Sprachen, die von der Regierung der Vereinigten Staaten als besonders notwendig eingestuft werden, wie Koreanisch, Arabisch und Chinesisch. Außerdem werden Kurzreisen für Schüler*innen nach Marokko, Südkorea, Tunesien, Russland und China angeboten. One World Now arbeitet nur mit Schüler*innen des öffentlichen Schulsystems von Seattle und setzt sich für die Förderung von Sprach- und internationaler Bildung für Schüler*innen mit geringem Einkommen ein.*



Weiterführende Informationen

Relevante politische Gruppen und Organisationen

Children's Bureau

Das *Children's Bureau* arbeitet mit Bundes-, bundesstaatlichen-, Stammes- und Kommunalbehörden zusammen, um die allgemeine Gesundheit und das Wohlergehen von Jugendlichen und Familien zu verbessern. Das *Bureau* nutzt sein jährliches Budget von fast 8 Milliarden Dollar, um Programme und Projekte zur Verbesserung der Gesundheitsentwicklung zu unterstützen und zu leiten.

Court Appointed Special Advocates/Guardians ad Litem

Die *National CASA/GAL Association* unterstützt und fördert gemeinsam mit staatlichen und lokalen Mitgliedsprogrammen gerichtlich bestellte, ehrenamtliche Rechtsvertreter*innen, die Kinder vertreten, die Missbrauch oder Vernachlässigung erfahren haben, um sicherzustellen, dass sie ein dauerhaftes Zuhause und die Möglichkeit haben, sich zu entfalten. CASA/GAL-Freiwillige werden von Richter*innen ernannt, um sich für die Interessen der betroffenen Kinder einzusetzen. Sie begleiten jeden Fall, bis er abgeschlossen ist und das Kind ein sicheres Zuhause gefunden hat. Sie betreuen Kinder von der Geburt bis zu dem Alter, das laut Gesetz die Grenze für den Verbleib eines Kindes in Obhut darstellt.

Health and Human Services

Die Abteilung für Kinder- und Jugendpolitik (*Division of Children and Youth Policy*) konzentriert sich auf politische Maßnahmen, die das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen betreffen. Die Projekte reichen von schnell

umsetzbaren politischen Analysen über groß angelegte experimentelle Studien bis hin zu großen politischen Initiativen. Zu den wichtigsten Bereichen gehören frühe Kindheit, frühe Betreuung und Bildung, Hausbesuche, Jugendentwicklung und Risikoverhalten, Elternschaft und Familienunterstützung, Kinderfürsorge und Pflegefamilien, Verknüpfungen von körperlicher und geistiger Gesundheit sowie Evaluation von Programmen und Strategien zur Verbesserung von Forschung und Datenlage in diesen Feldern.

National League of Cities

Die *NLC* fungiert als nationale Koordinatorin von Jugendräten und trägt dazu bei, Breite und Tiefe von Jugendprogrammen zu erhöhen. Ihre Aufgabe ist es, Jugendpartizipation in Gemeinden zu ermöglichen. Dazu hilft sie bei der Entwicklung und Koordinierung von Veranstaltungen, Programmen und Angeboten, die junge Menschen wertschätzen und sie befähigen, anderen zu helfen. Sie arbeiten häufig mit anderen institutionellen Partnern zusammen, insbesondere mit Städten, die einen neuen Jugendrat gründen wollen. Nach Schätzungen des NLC gibt es in den Vereinigten Staaten über 400 Jugendräte.

Philanthropische Stiftungen und Organisationen

Annie E. Casey Foundation

Die *Annie E. Casey Foundation* widmet sich der Entwicklung einer besseren Zukunft für Millionen von Kindern und jungen Menschen im Hinblick auf ihre schulischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Leistungen. Ihre Arbeit konzentriert sich auf die Stärkung von Familien, den Aufbau stärkerer Gemeinschaften und die



Sicherstellung des Zugangs zu Chancen, drei Faktoren, die Heranwachsende für ihren Erfolg benötigen. Die Stiftung fördert Forschung und Lösungen zur Überwindung von Erfolgsbarrieren, hilft Gemeinden Maßnahmen zu evaluieren und leistet evidenzbasierte Überzeugungsarbeit bei politischen Entscheidungsträger*innen.

Children's Defense Fund

Der *Children's Defense Fund* setzt sich für politische Maßnahmen und Programme ein, die die Chancen von Kindern verbessern. Der *Children's Defense Fund* verfolgt bei seiner Arbeit einen ganzheitlichen Ansatz. Ihr Ziel ist es, die Kinderarmut zu beenden, jedem Kind einen gesunden Start und eine qualitativ hochwertige frühkindliche Entwicklung zu ermöglichen, gleiche Voraussetzungen für die Bildung zu schaffen und sichere Familien und Gemeinschaften ohne Gewalt zu fördern – mit besonderem Augenmerk auf Kinder, die in das Kinder- und Jugendhilfesystem involviert sind.

Jack Kent Cooke Foundation

Die *Jack Kent Cooke Foundation* ist der größte Stipendiengeber in den Vereinigten Staaten und widmet sich der Förderung der Ausbildung besonders vielversprechender und finanziell bedürftiger Jugendlicher. Es handelt sich um eine private, unabhängige Stiftung, die einige der umfangreichsten Stipendien in den USA sowie umfassende Beratungs- und andere Unterstützungsdienste für Jugendliche von der achten Klasse bis zur Hochschule anbietet. Seit dem Jahr 2000 hat sie Stipendien im Wert von über 175 Millionen Dollar an fast 2.300 Schüler*innen vergeben und mehr als 97 Millionen Dollar Zuschüsse an Organisationen gezahlt, die herausragende Schüler*innen mit niedrigem Einkommen unterstützen.

W.K. Kellogg Foundation

Die *W.K. Kellogg Foundation* wurde 1930 gegründet, um „Mittel zur Förderung des Wohlergehens, des Komforts, der Gesundheit, der Bildung, der Ernährung, der Kleidung, der Unterbringung und des Schutzes von Kindern und Jugendlichen zu verwalten, direkt oder indirekt, ohne Rücksicht auf Geschlecht, *race*, Glaube oder Nationalität“. Die Stiftung trägt zu einer Politik bei, die die Gesundheit, das Glück und das Wohlergehen von Kindern fördert. Die Stiftung hat große Niederlassungen in Michigan, New Mexico und Mississippi.

Impressum

Herausgeber:



Godesberger Allee 142-148
D-53175 Bonn

Tel.: +49 (0)228-95 06-0
E-Mail: usa@ijab.de
Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Daniel Poli

Autor:

Deeneaus Polk

Redaktion:

Elena Neu, Natali Petala-Weber,
Cathrin Piesche und Julia Weber

Übersetzung aus dem Englischen:

Elena Neu und Julia Weber

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Fotos:

Alle in dieser Expertise verwendeten Fotos stammen von der Plattform unsplash.com. Einzelnachweise der Fotograf*innen: Cover: Monika Kozub; S. 5: Siora Photography; S. 7: Pin Adventure Map; S. 9: Kevin Lanceplaine; S. 11: Leah Hetteberg; S. 12: Sam Balye; S. 13: Andrea Tummons; S. 14: Sharon McCutcheon; S. 15: Yomex Owo; S. 16: Rick L; S. 17: Elliott Reyna; S. 18: Heather Mount; S. 19: Nathan Dumlao; S. 21: Louis Velazquez; S. 22: Mackenzie Cruz; S. 23: Christina@wocintechchat.com; S. 25: Barney Yau; S. 26: Joe Montanari; S. 27: Joao Francisco; S. 29: National Cancer Institute; S. 31: Julian Wan; S. 32: Mael BALLAND; S. 33: Desola Lanre-Ologun; S. 34: The Tampa Bay Estuary Program; S. 35: Alex Radelich; S. 37: Clarissa Watson; S. 38 Steven Abraham; S. 39 und 40: Jeswin Thomas; S. 41: Riley McCullough; S. 42: Aiden Craver; S. 44: Kenny Eliason; S. 47: Jeswin Thomas; S. 48: Saulo Mohana; S. 49: Andre Hunter; S. 50-51: Marcel Heil; S. 53: Johan Van Wambeke; S. 54: Megan Mierle; S. 57: NASA.

Oktober 2022

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

